

Beiträge zur Kindergartenpädagogik der Gegenwart

Der ideale Kindergarten ist für eine relativ kleine Gruppe von Kinder geplant. Für die Großstadt scheinen uns...

Plank, Emma: Beiträge zur Kindergartenpädagogik der Gegenwart. Heft 1. Herausgeben von der Österreichischen Gesellschaft für die Fürsorge und Erziehung des Kleinkindes. Verlag Jungrunnen. Wien 1950.

Plank
Emma Plank

Beiträge
zur Kinderpädagogik der Gegenwart

Heft 1

Herausgegeben von der Österreichischen Gesellschaft
für die Fürsorge und Erziehung des Kleinkindes

Verlag Jungbrunnen
Wien 1950

Die Herausgabe dieser Schriftenreihe „Beiträge zur Kindergartenpädagogik der Gegenwart“ wurde durch die großzügige Hilfe der Columbia Foundation, San Francisco, USA, ermöglicht.

*

INHALT

	Seite
Bau, Raumgestaltung und Einrichtung des Kindergartens	3
Die Aufnahme in den Kindergarten	13
Einführung in das Gemeinschaftsleben des Kindergartens	16
Tageseinteilung	18
Arbeit und Spiel im Raum	24
Spiel und Arbeit im Freien	31
Essen	35
Schlafen	38

*

Alle Rechte vorbehalten
Copyright by 1950 by Emma Plank
Österreichische Ausgabe: Verlag Jungbrunnen, Wien
Printed in Austria: Gedruckt bei Ferdinand Repper,
Wien 8., Lenaugasse 17—19

Bau, Raumgestaltung und Einrichtung des Kindergartens*

Der ideale Kindergarten ist für eine relativ kleine Gruppe von Kindern geplant. Für die Großstadt scheinen uns 60 bis 70 Kinder die richtige Zahl zu sein. Er ist so angelegt, daß die Kinder, die ihn besuchen, ihn zu Fuß von ihrer Wohnung erreichen können. Er ist ein einfacher Bau, ebenerdig oder einstöckig, ins Grüne gestellt; Parkanlagen oder Flußufer sind ideale Baugelände. Obwohl wir oft für Kinder planen, die in großen Wohnbunanlagen wohnen, wollen wir den Kindergarten nicht als Teil des Wohnbaues, sondern als unabhängige Einheit sehen.

Die Fläche des Außenraumes (Spielplatz oder Garten) des Kindergartens ist größer als die des Innenraumes. Das Haus ist für unsere heutigen Bedürfnisse geplant und nicht für die Ewigkeit gebaut. Wir hoffen, daß wir in zehn Jahren mehr über Kinder wissen werden und daher besser für sie bauen können; daher wollen wir nicht mit zu kostbaren Gebäuden belastet sein. Der Kindergarten ist eine Einheit und nicht mit anderen Einrichtungen, wie Hort oder Mutterberatung, verbunden.

1. **Psychologische Bedürfnisse** bestimmen den Plan des Hauses. Das „Haus der Kinder“, wie wir es nennen wollen, entspricht den Bedürfnissen des Kleinkindes. Es ist sein Haus. Für sein aktives Spiel muß das Kind sowohl vor Gefahren geschützt werden, als auch von unnötigen Eingriffen der Erwachsenen unabhängig sein. Es braucht eine Umgebung, die es erforschen, verstehen und benützen kann. Es braucht eine Umgebung, die seiner Intelligenz Ehre erweist, die ihm gestattet, selbständig zu sein, seine Fähigkeiten zu erproben und selbst zu entscheiden. Es muß auch Fehler machen können, ohne sich oder anderen zu schaden. Als Ausgleich zu seinem Zuhause, wo es wenig selbständig tun kann, wo es sich klein und abhängig fühlt, kann ihm das „Haus der Kinder“ das Gefühl der Sicherheit in Beziehung zu seiner Umgebung geben.

Licht und Geräumigkeit geben den Grundton des Baues; neue Baumaterialien ermöglichen dies, ohne daß dabei die Gemütlichkeit und Wärme des Hauses verlorengehen.

Kinder spielen gerne in Ecken, und Ecken und Nischen geben das Gefühl der Abgeschlossenheit, das Kinder in Gruppen oft suchen.

Der moderne Kindergarten ist nach zwei Richtungen hin orientiert: er will dem Tätigkeitsdrang der Kinder entsprechen und er will ihnen zum Verständnis der Umwelt verhelfen. In einem solchen Kindergarten sollen die Kinder ohne Hilfe der Erwachsenen von Raum zu Raum gelangen können. Das Haus mit seinen Türen, Fenstern und Einrichtungsgegenständen, alles lädt zum Entdecktwerden ein, ermutigt zum Handhaben und zum Helfen. Die Materialien, die das Spiel der Kinder lebendig machen, seine Intelligenz anregen und seine Geschicklichkeit fördern, sind nicht nur auf der Spielzeugstallage zu finden: das ganze Haus ist das Feld der spontanen Tätigkeit der Kinder.

2. Die zentrische Anordnung.

Bei dieser Art der Anordnung sind alle Nebenräume (wie Garderobe, Klosett, Schlafraum, Werkstatt) direkt vom Gruppenzimmer aus zugänglich. Auch der Zugang ins Freie ist direkt. Dadurch sind diese Nebenräume leicht zu über-

* Dieses Kapitel ist weitgehend auf den Artikel „The Children's House“ von Lili E. Peller, New York, aufgebaut.

blicken und das individuelle Wechseln der Tätigkeit, z. B. vom Gruppenzimmer in die Werkstatt, wird ermöglicht. Die Anordnung des Hauses sollte so einfach und kompakt sein, daß sich ein neues Kind leicht darin zurechtfinden kann und daß die Kindergärtnerin von einem Raum aus die anderen übersehen kann.

Wenn ein Kindergarten dieser Art mehr als eine Gruppe hat, so besteht er aus mehreren in sich geschlossenen Einheiten, die nur durch einen engen Gang miteinander verbunden sind und gemeinsame Verwaltungsräume haben (Siehe die Pläne der Kindergärten von Professor Franz Schuster). Die Isolierung der einzelnen Gruppen in einem großen Kindergarten ist sowohl vom psychologischen Standpunkt, wie auch wegen Vermeidung von Infektionen sehr wichtig.

Ein anderer guter Bauplan ist der „Zwillingskindergarten“, in dem zwei Kindergartengruppen Eingang und Nebenräume miteinander teilen. Außer den beiden Gruppenzimmern gibt es bei diesem Bauplan einen dritten Raum, der abwechselnd von beiden Gruppen als Werkstatt, Bewegungsraum oder Schlafraum benutzt wird.

Kinder, die länger als drei oder vier Stunden im Kindergarten sind, brauchen mehr als einen Raum. Für Kinder, die nur halbtags kommen, ist die Gesellschaft der andern das Wichtigste. Wenn sie aber länger bleiben, ist Abgeschlossenheit oft ebenso wichtig wie Gemeinschaft. Sowohl Erwachsene wie Kinder brauchen beides. Es versteht sich wohl von selbst, daß der Wunsch, sich abzuschließen, vom Kinde ausgehen muß, um ihm Ruhe und Entspannung zu bringen.

Der Extraraum, den wir vorschlagen, kann eine Nische sein, die durch eine Schiebetür vom Gruppenzimmer getrennt ist. Falls die Türe aus durchsichtigem Material gebaut ist, wird das Kind nicht ganz von der Gruppe ausgeschaltet, aber es kann sich in Abgeschlossenheit einer Sache widmen. Eine Nische kann auch zum entgegengesetzten Zwecke benutzt werden, nämlich um besonders laute Tätigkeiten abzuschließen. Die Werkbank kann in einer Nische stehen, und der Lärm, der zur Holzarbeit gehört, wird etwas von der Gruppe ferngehalten. Es stimmt nicht, daß Kleinkinder Lärm und Unruhe der Ruhe vorziehen. Sehr oft spielen sie gern in kleinen Gruppen und suchen die Ruhe.

3. Das Raumerleben des Kleinkindes.

Das Gefühl der Weite oder das Kuscheln in einen engen Raum — das Erlebnis, hoch oben zu sein und hinunterzuschauen, all das befriedigt Kinder. Für uns Erwachsene hat der Raum hauptsächlich eine praktische Bedeutung. Wenige von uns haben die Fähigkeit, ihn mit solcher Freude und in solcher Mannigfaltigkeit zu erleben, wie Kinder es können. Sie freuen sich über die Weitläufigkeit im Freien, wo sie nach Herzenslust laufen können. Ebenso gern aber verkriechen sie sich in eine Ecke oder unter einen Tisch, oder zwängen sich ins Puppenbett; je enger der Raum, desto lustiger ist es. Sie schauen auch gern auf vertraute Dinge hinunter. Diesem Wunsch entspricht der Kletterturm. Man kann alle möglichen Formen des Kletterns auch in einen Raum einbauen. Ein New Yorker Kindergarten hat ein Kletterhaus, auf dessen flaches Dach man auf die verschiedenste Art gelangen kann: mit einer Leiter, einer Strickleiter oder Einschnitten in der Wand des Hauses, an denen man hinaufklettert. Von oben kann man dann auf einer Rutsche wieder auf den Boden gelangen. Schwierigkeiten, die das Kind überwinden muß, sind eingeschaltet worden. Neue Kinder sind entzückt von diesem „Abenteuer im Raum“ und wiederholen die Kletteraufgabe oft.

Das Hinunterschauen wird von vielen unserer Kinderbücher benützt. Manche der besten Kinderbücher zeigen uns die Welt aus der Vogelschau. Fliegen und Filmaufnahmen haben auch dazu beigetragen, daß uns Dinge, von oben gesehen, verständlicher wurden.

Das Kleinkind empfindet stärker dreidimensional als wir Erwachsenen. Während das Schulkind zeichnet und sich so nur in zwei Dimensionen ausdrückt, zieht das Kleinkind die Darstellung durchs Bauen (drei Dimensionen) vor. Es gibt eine Vielfalt von Raumempfindungen, die das Kleinkind liebt, und die ihm im Kindergarten geboten werden können. Das Wiener Haus der Kinder z. B. hatte eine Tonröhre auf dem Spielplatz, die groß genug war, um durchkriechen zu können. Holzfässer können dem gleichen Zweck dienen.

Schaukeln, Hinunterrutschen auf der Rutschbahn, Erklettern des Kletterturms und verschiedener Leitern, oder das Klettern auf niedrigen Zweigen eines Baumes sind beglückende Erlebnisse „im Raum“. Diese Tätigkeiten sind sehr wichtig und sollten daher auch in den Wintermonaten Platz im Hause finden.

Eine andere Art, sich mit dem Raum vertraut zu machen, ist das Schieben und Ziehen von verschiedenen Dingen. Leiterwagen, in die sich die Kinder selbst setzen, oder die sie beladen und dann herumführen, Schieben von Schubkarren oder einer großen Kiste auf Rädern, alle diese Tätigkeiten gehören in diese Gruppe. Manche Möbelstücke können so konstruiert sein, daß sie von den Kindern geschoben werden können. Im Kindergarten in der Osterleitengasse ist ein „Nähwagen auf Radeln“ und ein Wagen mit Bausteinen in Verwendung, die häufig auf die Terrasse geschoben werden können. Ein Teewagen zum Speisenholen kann auch auf die Kinder abgestimmt sein. Eine Kleiderablage auf Rädern könnte beim Anziehen der Kinder in das Gruppenzimmer geschoben werden und sonst in einem Vorraum stehen.

Die schiefe Ebene, die zum Hüpfen, Laufen und Kollern einlädt, ist eine andere Art, sich mit dem Raum vertraut zu machen. Die Kinder, vor allem die Buben, geben sich solchen Erfahrungen voll hin und erwerben reiches technisches Verständnis. Die Erprobung ihres Mutes und das Gefühl der Leistung, das sie durch Klettern und andere freie Bewegung erwerben, sind besonders wichtig für Kleinkinder.

4. Die Elemente des Gruppenzimmers.

Der Fußboden. Heute wissen wir, daß der Fußboden der „Lebensraum“ des Kindes ist. Daher soll viel freie Bodenfläche in einer Kindergruppe sein und der Boden warm und sauber gehalten werden. Bodenheizung ist ideal für diesen Zweck und ist außerdem raumsparend, da Heizkörper mit allen nötigen Vorsichtsmaßnahmen viel Platz einnehmen.

Ungefähr die Hälfte des Bodenraumes sollte nicht mit Möbeln verstellt sein, sondern für Tätigkeiten der Kinder freibleiben. Dieser freie Raum muß nicht zusammenhängend sein, oft ist es besser, an verschiedenen Stellen des Zimmers Bodenraum freizulassen. Der Boden im Schlaf- und Gymnastikzimmer sollte besonders sauber gehalten werden und nie mit Straßenschuhen betreten werden. Runde Ecken erleichtern das Reinigen.

Falls ein Linoleumboden geplant ist, könnte man festgelegte Ecken, wie z. B. die Ecke für das Wasserspiel, durch eine verschiedene Farbe im Bodenbelag abgrenzen.

Ein Teil des Raumes könnte plattformartig erhöht sein, das würde den kleinen Übung im Stiegensteigen geben und ihnen das Sitzen auf Stufen ermöglichen, das sie besonders gern haben.

Stufen am Fenster, die das Hinausschauen ermöglichen, sind sehr beliebt. Man darf aber nicht an Vorsichtsmaßnahmen vergessen (z. B. zwei Querstäbe am Fensterstock anbringen, falls der Raum nicht ebenerdig ist).

Wände und Decke. Da das Gruppenzimmer zugleich Wohnraum, Werkstätte, EBzimmer und Ausstellungsraum ist, haben wir nie genug Platz an den Wänden des Zimmers. Wir versuchen daher, die Wandfläche zu vergrößern. Niedere Wandschirme (120 cm lang, 80 bis 90 cm hoch) sind eine Hilfe, das zu erzielen. Sie sind fast so wichtige Möbelstücke wie Tische und Stühle. Sie können aus

Sperrholz sein oder Rahmen, die mit Stoff oder Holzfasernplatten bespannt sind. Beim Abgrenzen des Raumes in Ecken, beim Essen und Schlafen sind sie sehr gut zu verwenden. Sie können leicht von den Kindern selbst verstellt werden.

Auch der Plafond kann in die Raumgestaltung einbezogen werden. Oberlicht in einer Ecke, falls das Gebäude ebenerdig ist, wirkt sehr angenehm. Ein Teil des Raumes, z. B. die Puppen- oder Bücherecke, könnte einen etwas niedrigeren Plafond haben.

Fenster und Türen. Wir müssen nicht nur für genügend Licht planen, sondern auch ans Verdunkeln des Raumes denken. Außer in der Schlafstunde ist es oft gut, den Raum bei zu greller Sonne oder beim Erzählen etwas abzudunkeln. Ein Südzimmer, das orange oder blaue Vorhänge in einem starken Farbton hat, bekommt durch das Licht der durchscheinenden Sonne ein angenehmes Gefühl der Abgeschlossenheit.

Man muß darauf achten, daß die Luft durch die Lüftungsvorrichtungen an den Fenstern nicht gerade die Stelle des Bodens, auf der die Kinder am häufigsten spielen, direkt erreicht. Man kann die Fenster so anlegen, daß der eine oder andere niedrige Flügel von den Kindern selbst geöffnet werden kann.

Die Türschnallen sollen in Reichhöhe der Kinder angebracht sein. Falls bereits höhere Schnallen an den Türen sind, kann man ohne große Mühe eine Doppelschnalle in der richtigen Höhe anbringen lassen. Kleine Durchreichen und Schiebetüren verschiedener Art sind sehr anziehend.

5. Die Elemente der Möbel.

Tische, Stühle und Stellagen sind die Hauptbestandteile der Einrichtung und sollen den Massen der Kinder angepaßt geplant und keine verkleinerte Auflage von Möbeln der Erwachsenen sein. Sessel sind gewöhnlich in zwei verschiedenen Höhen in einem Gruppenzimmer. Eine Schwierigkeit bei zweierlei Höhe besteht darin, daß die Kinder oft einen höheren Sessel an einen niedrigen Tisch stellen oder überhaupt die größeren vorziehen. Da Kinder selten lange in der gleichen Stellung bleiben, muß uns das nicht beunruhigen. Die richtigen Höhen für Sessel (Sitzhöhe) sind:

- 18 (20) cm für Zweijährige
- 20 (22½) cm für Dreijährige
- 22 ½ (25) cm für Vierjährige
- 25 (30) cm für Fünfjährige.

Wichtig ist, daß die Kinder, wenn sie angelehnt sitzen, mit ihren Füßen bequem den Boden erreichen können, und daß die Sitzfläche des Sessels tief genug ist. Neue Materialien, wie Stahlrohr, Aluminium, laminiertes Holz, Holz und Schwammgummi erlauben uns, Sessel zu konstruieren, die dem Körper angepaßt sind, dabei fest und anziehend und leicht zu reinigen sind. Ein Kindersessel soll leicht sein, damit er bequem hin und her getragen werden kann.

Es sollen so viele Sitzgelegenheiten wie Kinder in der Gruppe sein, aber nicht alle sollten gleichartige Sessel sein. Die Mehrzahl werden einfache Sessel sein. Armsessel, Hocker, Bänke und harte, leicht abwaschbare Polster ergänzen die Zahl. Auch ein Schaukelstuhl ist wichtig. Sitzen am Boden im Türkensitz oder Knien auf den Polstern sind den Kindern äußerst natürlich und gesund.

Die Verschiedenartigkeit der Sitzgelegenheiten führt auch dazu, daß die Kinder lernen, sich auseinanderzusetzen, zu warten, etwas zu versprechen, um den Sitz zu bekommen, den sie gern möchten. Einheitlichkeit der Einrichtung fördert die gedankenlose, anstaltsmäßige Einordnung. Vielfalt hingegen ist erzieherisch.

Ein kleines Ruhebett oder eine Bodenmatratze sollten sich auch im Raum befinden. Sie ermöglichen dem Kleinkind, sich für kurze Zeit auszustrecken und ganz zu entspannen.

Tische. Auch die Tische sollen nicht gleichartig sein. Neben den üblichen rechteckigen oder quadratischen Tischen, an denen zwei bis vier Kinder sitzen können, könnte man auch einen Tisch für 8 bis 10 Kinder planen. Die großen Tische eignen sich für Arbeiten, wie Ton- und Fingermalen und eventuell zum Essen (1 × 2 m hat sich bewährt). Ein großer, runder Tisch ist für Mahlzeiten sehr geeignet, da die Zahl der Kinder, die daran sitzen können, nicht festgelegt ist.

Auch die Buchecke braucht ein Extratischchen. Klappische sind eine belebende Abwechslung. Ein neuer synthetischer Tischbelag, Formica genannt, scheint die beste Tischoberfläche zu geben. Er springt nicht ab, bricht nicht, fühlt sich warm an und ist leicht rein zu halten.

Staffeleien können einfach oder zweiseitig zu benutzen sein oder an der Wand befestigt sein. Wenn man sehr mit dem Raum sparen muß, empfiehlt sich die letztere Art. Wir müssen uns klar darüber sein, daß große Tische oder Staffeleien, an der Wand nebeneinander gereiht, durch das enge Beisammensein von Kindern, die das Gleiche tun, zur Nachahmung verlocken. Andererseits regt dieses Nebeneinander auch gute Zusammenarbeit an. Richtige Raumgestaltung soll Möglichkeiten sowohl zur individuellen Unabhängigkeit wie zur Zusammenarbeit geben. Ein **Werk Tisch** (Hobelbank) ist vor allem für Kinder über vier Jahre wünschenswert. Ein Tisch, der mit Blech beschlagen ist, oder einfach eine schwere Hartholzplatte mit ein paar Eisenzwingen, tut denselben Dienst wie eine Hobelbank.

Aufbewahrung. Alles, womit die Kinder spielen oder arbeiten, sollte ihnen ohne Hilfe der Erwachsenen zugänglich sein. Der eigentliche Sinn von Einrichtungsgegenständen und Material ist, ein Tätigkeitsfeld für die wachsende Intelligenz, Phantasie, Initiative und Ausdauer der Kinder zu bieten. Das Kleinkind kann seine Gedanken und Pläne nur schwer in Worte fassen. Oft ist ihm nicht ganz klar oder ganz bewußt, was es tun will. Die Anordnung der Dinge im Kindergarten ermöglicht es ihm, seine etwas vagen, unklaren Impulse in Tätigkeit umzusetzen. Wenn die Kinder alles, was sie zur Arbeit brauchen, selbst holen können, wird die Kindergärtnerin für wichtigere Dinge frei.

Gleichmäßige Anordnung. Die Anordnung der Dinge im Raum soll einfach sein und sich leicht einprägen. Jedes Stück hat seinen festgelegten Platz. Offene Stellagen (ungefähr 25 cm tief und je nach den Raumverhältnissen ein- oder angepaßt) sind die besten.

Es gibt den Kindern ein Gefühl der Vertrautheit und Sicherheit, wenn sie wissen, wo sie ihr Material finden. Falls Material in Schachteln aufbewahrt wird, sollten Bilder den Inhalt anzeigen (z. B. bei Scheren, Perlen, Ölkreiden). Der Platz mancher Geräte (z. B. von Haushaltsgeräten oder Werkzeugen) könnte durch den gemalten Umriß angedeutet werden. Diese Idee verwendet man freilich nur selten. Die Genauigkeit entspricht frühkindlichem Interesse, aber zuviel davon wäre zu pedantisch.

Anziehend auslegen. Wir wollen, daß die Kinder tätig und so wenig wie möglich von den Vorschlägen der Erwachsenen abhängig sind. Das Kind, das Dinge im Raum findet, die es anregen, hat das Gefühl, selbst etwas zu entdecken. Unsere direkte Führung schränkt das Kind ein, während die indirekte Führung, die sich in der Gestaltung des Raumes zeigt, seine Entwicklung beschwingt.

Die Stellagen sollen neutral und unauffällig bemalt sein, da sie ja nur als Hintergrund für das bunte Material dienen. Einige der Stellagen sollten weder an- noch eingebaut sein, sondern frei in den Raum gestellt werden und in kleinen Einheiten frei beweglich bleiben.

Übersichtlichkeit. Zu viele Dinge verwirren. In einem Raum tätiger Kinder sollten nur Dinge zu finden sein, die benutzt werden. Material, das nicht verwendet wird, sollte fortgeräumt und nach einiger Zeit wieder hervorgeholt werden. Beschädigtes Material sollte gleich fortgeräumt und womöglich in Gegenwart der Kinder und mit deren Hilfe repariert werden.

Schränke mit Schiebetüren, in denen man einzelne Gegenstände aufheben kann, sind dann sehr beliebt, wenn die Mehrzahl der Dinge ständig auf offenen Wandbrettern ausgelegt sind. Werkzeug eignet sich sehr für diese Art der Aufbewahrung. Falls ein Schlüssel, der auf einem festgelegten Platz hängt, einen solchen Schrank versperren kann, wird die Freude der Benützung erhöht. Man darf nicht vergessen, Platz zum Aufbewahren von Malpapier (größte Größe 45 × 60 cm) und für fertige Kinderarbeiten zu planen. Eine starke Mappe, die einzelne Umschläge für die Kinder enthält, ist ausreichend. Jedes Kind braucht auch ein Fach oder eine Lade für die Dinge, die ihm allein gehören.

Zur Einrichtung einer guten Gruppe gehört auch etwas Lebendes. Fische oder eine Schildkröte sind beliebt, noch besser eignen sich aber Tiere, die die Kinder berühren können, und deren Fortpflanzung sie beobachten können, wie weiße Mäuse oder Zwerghamster.

Die Einrichtungsgegenstände der Gruppe sollen leicht beweglich sein und können bei gutem Wetter auf die Terrasse gestellt werden.

Platz für die Kindergärtnerin. Die Kindergärtnerin braucht Platz außerhalb der Reichhöhe der Kinder, wo sie Sachen zur Hand hat, die nicht zum täglichen Gebrauch der Kinder gehören. Sie sollte auch einen bequemen Sessel haben, aber keinen Arbeitstisch, da dieser zuviel Platz wegnimmt. Ein kleiner Werkraum, den sie mit den anderen Kindergärtnerinnen des Hauses teilt, enthält die Vorräte, Material und Werkzeug, das sie braucht, um ihre Gruppe gut zu pflegen.

6. Bildschmuck.

Bilder im Kindergarten sind nicht nur ein Schmuck des Hauses, sondern für viele Kinder der erste Kontakt, den sie mit der bildenden Kunst finden. Daher sollten nur sehr sorgfältig ausgewählte Bilder aufgehängt werden. Es ist besser, nur wenige Bilder gleichzeitig im Raum zu haben, um den Raum nicht zu überladen und das einzelne Bild richtig zur Geltung kommen zu lassen.

Alle Bilder sollen in Augenhöhe der Kinder aufgehängt sein und gelegentlich ausgewechselt werden (eventuell Wechselrahmen). Oft ist eine Bilderkarte, die auf einem einfachen Ständer steht und daher von den Kindern in die Hand genommen, genau betrachtet und selbst ausgewechselt werden kann, von starkem Einfluß auf das visuelle Erleben der Kinder. Deshalb sind wir auch gegen Fresken an den Wänden des Kindergartens. Sie sind unveränderlich und dominieren den Raum zu stark.

Die eigene Beziehung der Kindergärtnerin zur Kunst wird die Wahl ihrer Bilder entscheiden. Einige Richtlinien mögen ihr dabei helfen:

1. Zur Auswahl kommen Malereien von der frühen Antike bis zu modernen Abstraktionen. Ich denke z. B. an ein etruskisches Fresko, das einen Flötenspieler darstellt, und an die eine oder andere Abstraktion von Paul Klee als Extreme. Die primitiven Fresken sind der Linienführung und Einfachheit der Darstellung den Kinderarbeiten ähnlich. Farbige Abstraktionen finden sich häufig in den Malereien der Vier- und Fünfjährigen und sind daher für sie interessant. Den meisten Kindergärtnerinnen werden Maler wie Dürer, Rubens, Breughel, Thoma, Waldmüller, Renoir, Dufy, Larson, Rousseau, Van Gogh und Marc vertrauter sein. Orientalische Tierbilder, Volkskunst verschiedener Völker und Kinderkunst sollten auch zur Auswahl stehen. So

wie in der Musik und Literatur, so eignet sich auch in der bildenden Kunst echte Kunst zumeist besser als speziell für Kinder zurechtgemachte Dinge, die häufig süßlich und herablassend sind.

2. Zum genaueren Vertrautwerden mit der Wirklichkeit sind Photos, Photo-montagen, Plakate und einfache Zeichnungen sehr geeignet.
3. Märchenbilder als dauernder Wandschmuck scheinen uns nicht geeignet. Sie können jeweils beim Erzählen des Märchens aus einer Mappe genommen und gezeigt werden. Dasselbe gilt für Bilder, die die Kindergärtnerin selbst gemalt hat, falls sie Kopien von den Ideen anderer sind und auch sonst künstlerisch nicht ganz hohen Anforderungen entsprechen. Hingegen eignen sich Zeichnungen und Malereien der Kindergärtnerin ausgezeichnet, um das Leben in ihrem eigenen Kindergarten oder selbst erfundene Geschichten zu illustrieren. Sie sollten in einer Mappe den Kindern zugänglich sein.
4. Plastiken (Menschen, Tiere oder abstrakte Formen), in Reichhöhe der Kinder aufgestellt, so daß sie betastet werden können, sind äußerst anregend. Nicht durch ihre Form, sondern auch durch das Gefühl für das Material, aus dem sie geschaffen sind, sind sie für Kinder interessant. Naturformen, die in die Hand genommen werden können, wie Steine, Muscheln, Früchte, Hölzer usw., sind sowohl vom ästhetischen wie auch vom naturkundlichen Standpunkt und wegen ihres Tasteindrucks von großem Wert.

7. Allgemeine Grundsätze der Raumgestaltung.

Der Raum kann zur besten Helferin der Kindergärtnerin werden. Sie braucht Zeit und Überlegung, um ihn gut zu pflegen. Eine halbe Stunde täglich vor oder nach der Kinderarbeit ist nötig, um den Raum in guter Ordnung zu halten und Neues auszuprobieren. Manchmal sollte die Kindergärtnerin in Gesellschaft einer Kollegin als Ratgeberin einige Stunden ohne ihre Kinder in der Gruppe verbringen, um Änderungen und Verbesserungen zu planen. Je mehr wir durch indirekte Führung arbeiten wollen, desto wichtiger wird diese Art der Vorbereitung.

In einem gut geplanten Raum entsteht selten Chaos aus der Freiheit. Die Kindergärtnerin soll ihr Gruppenzimmer gern haben und sich darin zu Hause fühlen.

Größe und Form des Raumes. Die Kinder brauchen in ihrer Gruppe sowohl Kontakt mit anderen, als die Möglichkeit zum Sichzurückziehen. Während heute die meisten Gruppenzimmer zu klein sind, kann ein Raum auch zu groß sein: das Kind fühlt seine Kleinheit zu stark und kommt sich verloren vor. Es kommt sich als Gast, statt wie jemand vor, der im Kindergarten zu Hause ist. Die Größe, die wir für den Raum vorschlagen wollen, hängt von der Kinderanzahl, von den Nebenräumen und Nischen ab. Zwei Quadratmeter Bodenfläche sollten mindestens für jedes eingeschriebene Kind vorhanden sein. Eine gute Grundform ist 7×7 m. Wenn der Grundform (die auch rechteckig oder rund sein kann) Nischen angeschlossen sind, so ermöglicht dieser Raum sowohl das Gefühl der Zusammengehörigkeit, wie das der Abgeschlossenheit. Er ist auch leicht überblickbar. In einem Raum, der wie ein L gebaut ist, kann ruhiges und aktives Spiel leicht voneinander getrennt werden. Zwei nebeneinander liegende kleinere Räume können einander in verschiedenster Form ergänzen: z. B. einer als Arbeits- und Eßraum, der andere als Schlaf- und Bewegungsraum. Falls einer der Räume recht klein ist, kann er als Garderobe und als Platz zum Wasser- und Sandspiel verwendet werden.

Die Hausarbeitsecke braucht eine Kinderabwasch oder Schaffeln zum Waschen, einen Tisch mit Hockern, Wandbretter für die Hausarbeitsgeräte, Geschirr und Besteck. Eine andere Nische mit direktem Eingang vom Gang könnte als Beobachtungsraum ausgebaut werden. Diese Nische könnte gleichzeitig als

Vorratsraum der Kindergärtnerin dienen und durch einen „one way screen“ von der Gruppe getrennt sein.

Die Farbgebung und das Aufeinanderabgestimmtsein von Wänden, Vorhängen und Fußboden ist wichtig. Grelle Farben sollten eher für das Material gewählt werden und die Farben des Raums darauf abgestimmt sein, einen angenehm anregenden, aber eher einheitlichen Hintergrund zu geben. Ein warmes Gelb (wir denken an wirkliches Gelb, nicht Ocker), das den Plafond mit einbezieht, bewährt sich gut. Nischen und Ecken können durch verschiedene Farbgebung betont werden.

Die horizontale Dreiteilung, die in Räumen für Kinder üblich ist, bei der Öl-anstrich, Wand und Decke in verschiedenen Farben gemalt sind, zerreißt den Raum und ist daher nicht zu empfehlen. Wenn man aus materiellen Gründen nicht den ganzen Raum mit einem matten lanstrich versehen kann, so ist es ratsam, zumindest die Decke und Wände des Raumes in einer Farbe zu streichen und den lanstrich nicht noch durch eine kontrastierende Abschlulinie zu betonen.

Die Kinder wählen bei ihrer eigenen Arbeit starke Farben. Bis jetzt wissen wir aber zu wenig, um Endgültiges über die Wirkung der Farben der Umgebung auf Kinder sagen zu können.

Das Gruppenzimmer sollte so geplant sein, daß es anfangs etwas kahl ist. Wenn es einmal bewohnt ist, kommen viele Kleinigkeiten dazu, die den Raum überladen können, falls nicht von vornherein Platz freigelassen wurde.

Im allgemeinen planen wir das Gruppenzimmer so, daß gleichartige Tätigkeiten sich beisammen im Raum befinden (z. B. Bücherecke, Wasserecke, Puppen-ecke usw.). Manchmal bewährt es sich aber, gleichartige Tätigkeiten auf zwei verschiedene Stellen des Raumes aufzuteilen (z. B. beim Bauen).

Wasser ist ein wesentliches „Material“ in der Kindergruppe. In jeder Gruppe sollte fließendes Wasser in Kinderhhe angebracht sein. Es mag eine kleine Abwasch sein oder einfach ein Hahn mit Ablauf. Falls das Einleiten von Wasser zu teuer kommt, so ist ein Wasserbehälter, der an der Wand angebracht und täglich nachgefüllt wird, ein guter Ausweg. Ein Kbel und ein kleiner Waschtisch ergänzen die Möglichkeiten, mit Wasser zu hantieren. Dazu kommen noch Schüttspiele vieler Art und Geräte zum Wäschewaschen.

Sandkisten im Raum werden in vielen Kindergärten verwendet. Die Sandkiste ist für die Zwei- und Dreijährigen wichtiger als für die älteren Kinder und sollte sich deshalb in ihrem Raum befinden.

Lage. Das Gruppenzimmer sollte nach Süden oder Südosten ausgerichtet sein, um die Morgensonne zu genießen. Schalter für elektrisches Licht sollen in Kinderhhe angebracht sein. Kontakte sollen hingegen sicherheitshalber außerhalb der Reichhöhe sein. Falls sie bereits niedrig angebracht sind, sollten sie durch abschließbare Kistchen verdeckt werden.

Auch ein Haustelephon kann geplant werden. Die Gruppenzimmer und der Spielplatz sollten mit der Kanzlei und Küche verbunden sein. Telephone sind besser als Lautsprecher, da eine laute Stimme, die unerwartet hörbar wird, den Kindern unheimlich ist. Das Telephon wird hauptsächlich während der Mahlzeiten und zur Abholzeit der Kinder verwendet werden. Aber auch in Situationen, wo die Kindergärtnerin plötzlich Hilfe braucht, ist es nützlich.

8. Nebenräume.

Waschraum. Eine Gruppe von 30 Kindern braucht 3 bis 4 kleine Waschbecken, womöglich mit warmem und kaltem Fließwasser. Handtücher sollen übersichtlich, sich nicht berührend, unter dem Zeichen des Kindes aufgehängt werden.

Garderobe. In der Garderobe findet jedes Kind einen Doppelhaken für seine Überkleidung und darunter ein Schuhfach für seine Straßenschuhe (Schuhsäcke sind unhygienisch und für kleine Kinder unpraktisch). Häufig ist die Schuhbank so konstruiert, daß sie als Sitzgelegenheit beim Auskleiden verwendet werden kann. Dies ist nur eine Notlösung, da die Mäntel stören. Bänke zum Umziehen und, falls genügend Platz vorhanden ist, eine niedere Plattform (ungefähr 14 cm hoch) in der Mitte des Raumes, auf der die kleinsten Kinder leicht ihre Schuhe und Überhosen wechseln können, sind wünschenswert. Eine raumsparende Lösung läßt die Überkleidung auf Kleiderhaken wie in einem Kasten nebeneinander aufhängen und verwendet die Sitzbank mit Unterteilung für die einzelnen Schuhe an einer anderen Wand des Raumes.

Kanzlei. Die Kanzlei muß sowohl für die Verwaltungsarbeiten der Leiterin als auch für Einzelbesprechungen eingerichtet sein. Neben den allgemein üblichen Einrichtungsgegenständen sollte man eine kleine Bibliothek im Raum haben, die auch den Eltern zugänglich ist. Kinderarbeiten, Muster für richtige Kinderkleidung, ein Anschlagbrett mit Mitteilungen und Ratschlägen zur Pflege und Ernährung der Kinder sollten sich im Raum befinden. Die Eltern finden Zeit, das Wandbrett zu studieren, wenn sie beim Einzahlen warten müssen. Ein Ruhebett für Erwachsene ist sehr zu empfehlen. Ein Telephon sollte in jedem Kindergarten sein.

In vielen Kindergärten werden auch alle Behelfe zur Gesundheitspflege und Isolierung eines kranken Kindes im selben Raum wie die Kanzlei sein müssen, aber wenn man zwei aneinander anschließende Räume hierfür verwenden kann, ist es günstiger. Zur Gesundheitspflege braucht man eine Waage, ein Meßband, ein Medizinkästchen für erste Hilfe und ein frisch überzogenes Liegebett (mit Polster), auf das man ein krankes Kind legen kann.

Die Küche kann klein sein, falls sie geplant eingerichtet ist. Für alle Lebensmittelvorräte und Reinigungswerkzeuge sollte genügend Platz an der richtigen, arbeitssparenden Stelle geplant werden. Die Wärterinnen sollten einen Raum zum Umziehen, Essen und Ausruhen vorfinden.

9. Platz im Freien.

Der Spielplatz sollte direkt mit den Gruppenzimmern in Verbindung stehen. Der ideale Spielplatz hat nicht nur Raum zum Laufen und Geräte zum Klettern, Springen und Rutschen, sondern er hat auch ruhige, in sich geschlossene Plätze, die wir „Räume“ nennen könnten.

Die Terrasse vor dem Gruppenzimmer eignet sich besonders dafür, ruhige Tätigkeiten ins Freie zu verlegen. Man sollte nicht daran vergessen, für Schatten auf der Terrasse zu sorgen (Plachen, Sonnenschirme, Pergola), da sie sonst in den Sommermonaten nicht gut verwendbar ist. Die Terrasse gibt das Gefühl der Geschlossenheit und gleichzeitig das der Weite, voll Luft, Sonne und Himmel.

In anderen Teilen des Spielplatzes sollte reichlich Gelegenheit zum Herumlaufen und freiem Spiel sein. Ein Teil sollte zementiert werden, um schnell nach dem Regen zu trocknen. Auf diesem Platz können Trittröller, Leiterwagen und Dreiräder benutzt werden. Zement hat leider den Nachteil, daß er sehr heiß wird und die Kinder sich außerdem beim Fallen leicht aufschlagen. Unter den Klettergeräten darf daher kein Zementboden sein. Lockere Erde genügt. Gerberlohe ist ein ausgezeichneter, weicher Bodenbelag und saugt Feuchtigkeit gut auf. Der ideale Bodenbelag fürs Freie ist aber noch nicht gefunden. Rasen ist nur begrenzt benützlich, wenn er erhalten werden soll. Natürlicher Wald- oder Wiesenboden mit allen naturgegebenen Möglichkeiten zum Klettern, Springen und Balancieren ist wohl das Ideale. Ein Stückchen Wiese um einen schattenspendenden Baum kann auch in einem kleinen Garten geplant und vielseitig

verwendet werden. Natürliche Niveauunterschiede im Boden sind sowohl im Sommer wie im Winter sehr anregend.

Die Sandkiste sollte so angelegt sein, daß sie in einer Ecke des Spielplatzes steht und daß sie im Sommer teilweise Schatten hat. Aus hygienischen Gründen ist aber eine zeitweise direkte Durchsonnung notwendig.

Das Planschbecken bereitet bei heißem Wetter Kindern große Freude. Hier ergibt sich eine gute Gelegenheit, während eifrigem Spiel im Wasser die anderen Buben und Mädchen nackt zu sehen. Da heute viele Kinder ohne Geschwister aufwachsen, ist es eine Funktion des Kindergartens, die Kinder mit dem Körperbau anderer Kinder auf natürliche Art vertraut zu machen. Statt eines gemauerten Planschbeckens kann man eventuell eines aus imprägniertem Zeltstoff verwenden. Wenn kein Planschbecken vorhanden ist, ist ein Wasserschlauch ein guter Ersatz.

Ein Spielzeugschuppen, in dem die Gartengeräte aufbewahrt werden können, erspart viel Zeit und Mühe. Eine Seite des Schuppens könnte als absperrbarer Geräteschuppen dienen, eine andere als Gartenhäuschen für die Kinder. Das flache Dach, durch ein Geländer gesichert, könnte durch eine Leiter erreichbar sein und gleichzeitig als Kletterhaus dienen. Eine absperrbare Kiste erfüllt den Zweck, falls ein Schuppen nicht vorhanden ist.

Die Aufnahme in den Kindergarten

Vom ersten Kontakt des Kindergartens mit Mutter und Kind hängt ein Gutteil des Gelingens der späteren Erziehungsarbeit ab. Sowohl Mutter wie Kind sollen spüren, daß wir sie gern in die Gemeinschaft des Kindergartens aufnehmen. Die Mutter muß von Beginn an wissen, daß ihre Mitarbeit gebraucht wird, und daß sie der Kindergärtnerin entscheidend darin helfen kann, ihr Kind kennen und verstehen zu lernen.

Die Mutter muß merken, daß wir Zeit zum Zuhören haben, wenn sie das erstemal kommt und ihr Kind einschreiben will. Es ist besser, nicht gleich mit Aufnahmeblatt und gezückter Feder die Daten des Kindes aufzunehmen, sondern der Mutter Zeit zu lassen, von sich und ihrem Kind zu erzählen: weshalb sie es in den Kindergarten schicken will, wo es bisher war, was die Mutter arbeitet usw. Sobald der erste Kontakt hergestellt ist, ist es richtig, Mutter und Kind den Kindergarten zu zeigen, vor allem aber die Gruppe, in die das Kind kommen soll. Um persönliche Mitteilungen der Mutter über das Kind und sein Zuhause zu erhalten, ist es gut, wenn man die Mutter sprechen kann, ohne daß das Kind dabei ist. Manche Kinder werden gern auf kurze Zeit in der Kindergartengruppe bleiben, andere bereit sein, im Garten in Gesellschaft einer Helferin auf die Mutter zu warten. Der Garten ist kein neues Erlebnis für das Kind, da es durch Parks daran gewöhnt ist, fremde Kinder im Freien zu treffen. Außerdem fällt das Ausziehen des Mantels fort, das manche Kinder ängstigt.

Mutter und Kindergärtnerin sollten vom Beginn ihrer Beziehung zueinander sich daran gewöhnen, niemals in Gegenwart des Kindes über sein Zuhause oder Fragen seiner Erziehung zu sprechen. Während der ersten Besprechung mit der Mutter wird die Kindergärtnerin die wichtigsten Daten notieren und mit ihr darüber sprechen, wie die Eingewöhnung des Kindes erleichtert werden kann, und sie um ihre Mitarbeit bitten. Das Gesundheitsblatt muß gleich bei der ersten Besprechung angelegt werden, und Diphtherie- und Pockenimpfung womöglich vor Eintritt in den Kindergarten abgeschlossen sein. Oft mag es für unser Verständnis des Kindes wichtig sein, Einzelheiten aus seiner frühen Entwicklung zu wissen. Was immer wir an wichtigen Mitteilungen über das Kind auf direktem oder indirektem Wege erfahren, sollte schriftlich festgehalten werden. Dazu haben wir einen Bogen ausgearbeitet, der die Kindergärtnerin anhält, Mitteilungen über die körperliche, seelische und geistige Entwicklung des Kindes zu sammeln und festzuhalten. Auch eine kurze Beschreibung des sozialen Milieus, in dem das Kind lebt, und einiges über die Beziehung der Familienmitglieder zueinander kann man in diesem Bogen finden. Oft hilft eine Einzelheit aus der Vorgeschichte oder dem sozialen Milieu des Kindes, um eine Verhaltensweise, die uns bisher unverständlich oder gar besorgniserregend erschien, einzuordnen und zu verstehen. So wird das Aufnahmeblatt von einem administrativen Behelf zu einem Bericht über die äußeren Kräfte, die das Kind formten.

Die Kindergärtnerin findet sehr wenig Zeit, lange Gespräche mit den Müttern zu führen, deren Kinder sich gut einfügen, und Eintragungen ihrer Besprechungen und Beobachtungen in den Bogen zu machen. Der Bogen (Beilage) dürfte alles das enthalten, was wir über die Entwicklung und das Zuhause eines Kindes wissen wollen. Wir würden vor allem vorschlagen, Antworten auf die Fragen, die im Bogen stehen, bei allen jenen Kindern zu suchen, die uns Sorgen bereiten, oder bei den Familien, wo wir den Rat einer Klinik oder Beratungsstelle suchen wollen. Falls ein Kindergarten sich entschließt, den Bogen zu verwenden, so wäre es günstig noch ein einfaches Karteiblatt mit den wichtigsten Daten des Kindes zur Hand zu haben (Name, Geburtsdaten,

Seite

Wohn- und Arbeitsadresse von Vater und Mutter, Möglichkeit einer Verständigung im Falle einer Erkrankung während des Tages, ansteckende Krankheiten, die das Kind bereits hatte, Eintritts- und Austrittsdaten und Besuch des Kindergartens).

Die anderen Mitteilungen sollten getrennt aufgehoben werden — am besten in einem Umschlag mit dem Namen des Kindes — und nur der Leiterin und der Kindergärtnerin zugänglich sein. Je intimer die Mitteilungen über ein Kind und seine Familie, desto wichtiger ist es, daß wir mit derselben Diskretion wie ein Arzt oder Anwalt vorgehen, und manche Mitteilung als vertraulich betrachten. In diesem Umschlag kann man auch interessante Arbeiten des Kindes, kurze Notizen der Kindergärtnerin über ihre Beobachtungen des Kindes in der Gruppe, eventuell Testresultate und Beobachtungsprotokolle sammeln, und so ein Bild des Kindes von verschiedenen Seiten her bekommen.

Beobachtungsbogen:

Entwicklung des Kindes.

Kindergarten	Datum	
Name des Kindes	Geburtsdaten	
Geburtsgewicht	wann abgestillt	Reaktion
Wann begann das Kind 1. zu zahnen (Erster Zahn)		
	2. zu gehen (Erste Schritte)	
	3. zu verstehen	selbst zu sprechen
Hatte es je Sprachschwierigkeiten?		
Schlaf: ruhig	unruhig	
hat es ein Bett für sich?	lutscht es?	
Nimmt es ein Spielzeug ins Bett?		
Schlafenszeit	Aufstehzeit	
Essen: Appetit gut	mittel	schlecht
Abwehr gegen gewisse Speisen?		
Hatte das Kind je Eßschwierigkeiten?		Wann begannen sie?
Frühstückt es, bevor es in den Kindergarten geht, und was ißt es?		

Reinlichkeitserziehung:

Stuhlgang: ganz unter Kontrolle	
sollen wir im Kindergarten darauf achten?	
Urinieren: ganz unter Kontrolle	
Näßt im Schlaf (gelegentlich, öfters)	näßt unter Tags

Eigenheiten, besondere Erlebnisse, die wir zum besseren Verständnis wissen sollen. Z. B. Kriegseindrücke, Schreckerlebnisse, Unfälle, Angst im Dunkeln oder andere Ängste

Schüchternheit

Wutanfälle

Beschäftigung zu Hause:

Lieblingsspielzeug

Spielgefährten

Kann es allein spielen?

Verlangt es viel Aufmerksamkeit von Erwachsenen?

Welche Strafen werden zu Hause angewandt?

Was gefällt der Mutter am Kinde am besten?

Was irritiert sie am meisten?

Weshalb schickt sie das Kind in den Kindergarten?

Die Familie.

Familienmitglieder:

Vater

Beruf

Alter

Was interessiert ihn außerhalb des Berufes?

Mutter

Beruf

Alter

Beruf vor der Heirat

Was interessiert sie außerhalb?

Leben die Eltern in gemeinsamem Haushalt?

Geschwisterreihe

Vorname

Geburtsjahr

Andere Erwachsene im Haushalt

War das Kind jemals von den Eltern getrennt?

Wann?

Wie lange?

Pflegeeltern

(Bei Wechsel berichte über alle Pflegeeltern!)

Wohnverhältnisse:

Hauptmiete

Untermiete

Gartenbenützung

Größe !

Zimmer

Küche

Kabinett

Ist die Wohnung feucht?

dunkel?

bombenbeschädigt?

Was erzählt die Mutter noch?

Besondere Bemerkungen zur 1. Besprechung:

Einführung in das Gemeinschaftsleben des Kindergartens

In der heutigen Zeit verbringen viele Kleinkinder einen Großteil des Tages in Krippen, Krabbelstuben und Kindergärten, also nicht zu Hause. Wie können wir den natürlichen Lebensbedingungen der Kinder in diesen Anstalten am besten entsprechen? Wie können wir den Übergang von der Familie in die Gruppe am günstigsten planen?

Stellen wir uns einmal das Idealbild der menschlichen Beziehungen eines Kindes zu Hause vor, bevor es in eine Kindergruppe kommt: Als Säugling hängt das Kind sehr an seiner Mutter, die ihm Nahrung, Wärme und Liebe bringt, kurz alles, was es für seine Entwicklung braucht. Wenn das Kind älter und bewußter wird, merkt es, wie seine Eltern sich über seine Fortschritte freuen, und wie stolz sie auf es sind. Es fühlt sich wohl und sicher zu Hause, denn es spürt die Liebe seiner Eltern, die es trösten, wenn es sich fürchtet, die ihm helfen, wenn ihm etwas weh tut. Aus dieser Geborgenheit kommt das Kind nun in eine Kindergruppe.

Leider finden wir diese ideale Sicherheit innerhalb der Familie heute recht selten, aber auch der Gegenpol, das ungeliebte, verwahrloste Kind, das zu Hause wenig Wärme findet, kann sehr heftig auf den Eintritt in eine Kindergruppe reagieren, da es sich jetzt als von der Mutter völlig aufgegeben und verlassen betrachtet.

Das Kind, das zum erstenmal in eine Gruppe kommt, befindet sich in einer fremden, ganz ungewohnten Situation. Plötzlich ist es eines unter vielen. Die vertrauten Menschen und Dinge sind nicht da. Es kann die Erwachsenen nicht mehr ganz beanspruchen, sondern muß sie mit vielen teilen. Spielsachen gehören nicht mehr ihm allein. Es muß sich an eine bestimmte Ordnung und neue Anforderungen gewöhnen.

Die Trennung von der Mutter wird noch dadurch erschwert, daß der Zeitbegriff der Kleinkinder sehr unklar ist und einige Stunden Trennung ihm endlos erscheinen können.

Beim Übergang vom Zuhause zur Gruppe braucht das Kind unsere Hilfe. Ein plötzlicher Wechsel kann für das Kind einen großen Schock bedeuten, und wir müssen daher trachten, ihm diese Änderung in seinem Leben so leicht und so verständlich wie möglich zu gestalten. Wir tun dies nicht nur in Gedanken an das neugekommene Kind, sondern auch mit Rücksicht auf die Gruppe, die besser gedeiht, wenn wenige Kinder sich unglücklich fühlen und die Aufmerksamkeit der Kindergärtnerin auf sich ziehen.

Einige Maßnahmen organisatorischer Art erleichtern die Eingewöhnung sehr und sind vor allem bei den ganz Kleinen von großer Wichtigkeit. Oft verbringt ein neues Kind zwei bis drei Stunden recht vergnügt und fängt erst dann an, sich unglücklich zu fühlen, wenn die Vielfalt des Neuen es ermüdet. Essen und Schlafen sind für das Kind so stark mit der Mutter verbunden, daß es die Trennung beim Essen und beim Schlafengehen besonders stark empfindet.

Deshalb sollte man den Neukömmling anfangs nur auf wenige Stunden kommen lassen, um ihm Zeit zu geben, sich an neue Menschen und an eine neue Umgebung zu gewöhnen. Dazu ist die enge Zusammenarbeit zwischen Fürsorgerin, Kindergartenleiterin und Mutter nötig. Gleich von Beginn muß die Trennung von der Mutter mit deren Hilfe geplant werden. Oft ist die Unsicherheit der Mutter, die sich schwer von ihrem Kinde trennt, der Grund, weshalb sich das Kind nicht von ihr lösen kann. Vorhergegangene Drohungen („Wirst schon sehen, wenn du schlimm bist, kommst in den Kindergarten“)

ängstigen ein Kind, das sich sonst gut anpassen würde. Die Mutter muß von Beginn an verstehen, daß Schwierigkeiten nur in Zusammenarbeit gelöst werden können, und daß die Menschen im Kindergarten alles tun wollen, ihr und ihrem Kind zu helfen.

Mit gutem Willen auf allen Seiten findet man oft eine Lösung für kurzen Kindergartenbesuch während der ersten Tage, auch wenn die Mutter in Arbeit steht.

Oft hilft es, wenn die Mutter beim Abholen, wenn sie mehr Zeit hat als in der Früh, sich auf ein paar Minuten in die Gruppe setzt und so dem Kind zeigt, wie sehr sie sich für alles interessiert, was im Kindergarten vorgeht, und wie sie und die Kindergärtnerin gemeinsam für ihr Kind planen.

Oft müssen unsere Kindergärten elf Stunden für die Kinder geöffnet sein. Es ist wichtig, daß die Mütter verstehen, daß der Kindergarten kein Abstellplatz für Kinder ist, und daß sie versuchen, die Kinder so früh wie möglich am Abend abzuholen. Kleinkinder ermüden zu sehr, wenn sie ständig unter anderen sind, und sind dann am Abend zu Hause überreizt und bereiten Schwierigkeiten. Als ideale Lösung für die heutigen Verhältnisse erschiene uns der Kindergarten, von $\frac{1}{2}$ 9 Uhr bis $\frac{1}{2}$ 5 Uhr für die größeren Kinder, die kleineren sollten womöglich noch früher nach Hause gehen.

Wenn wir einen Kindergarten nur nach pädagogischen Grundsätzen, ohne Rücksicht auf fürsorgerische Aufgaben, planen könnten, so würden wir den Kindergartenbesuch für fünf Tage in der Woche vorschlagen. Je nach Alter und seelischer Konstitution der einzelnen Kinder sollte die Besuchszeit von drei bis acht Stunden variieren.

Manche Kinder sollten eine Zeitlang bloß bis zur Mittagsmahlzeit und ohne Schlafstunde in der Gruppe sein. Essen und Schlafen sind aber ein Teil des pädagogischen Programms und sollten geplant werden, sobald das Kind dafür bereit ist. Entscheidend ist, sich den Blick für die Bedürfnisse des einzelnen Kindes zu erhalten und die Mühe nicht zu scheuen, die eine Umstellung im Planen für einzelne Kinder bedeutet.

Vom ersten Kontakt an soll das Kind fühlen, daß wir ihm freundlich und liebevoll entgegenkommen. Kleinkinder sind oft viel sensitiver als Erwachsene. Sie spüren Spannungen und können sich in einer Atmosphäre nicht günstig entwickeln, in der genörgelt wird oder in der ständig etwas anderes gefühlt als gesagt wird. Von außen betrachtet, mag alles nett und freundlich scheinen, aber Kinder spüren innere Ablehnung auch bei scheinbarer Freundlichkeit.

Kinder brauchen Erwachsene, die gern mit Kindern sind, die ihnen Wärme und Verständnis entgegenbringen, die aber auch wissen, was sie in einer bestimmten Entwicklungsphase von Kindern erwarten und verlangen können.

Bei der Eingewöhnung ist die Gleichmäßigkeit und Ordnung, die sich täglich wiederholt, besonders wichtig. Sie gibt den Kindern Sicherheit und zeitliche Orientierung (sie wissen z. B., daß nach dem Händewaschen das Mittagessen und dann die Schlafstunde kommt).

Ebenso wichtig ist es auch, daß die Kinder zwischen diesen Fixpunkten des Programms genügend Zeit für freigewählte Tätigkeit haben und durch neue Interessen die Trennung von Zuhause leichter überbrücken. Zuweilen hilft es, wenn wir dem Kind erlauben, ein Spielzeug oder einen anderen Gegenstand von Zuhause mitzubringen. Dieser Gegenstand bedeutet eine ständige Erinnerung, daß es das Zuhause gibt, und daß das Kind am Abend wieder dorthin zurückgehen wird.

Die gute Kindergärtnerin versteht es, durch Beobachtung des Spiels, der Arbeit und der sozialen Verhaltensweisen die Eigenart ihrer Kinder kennenzulernen. Je mehr sie ein Kind im Zusammenhang mit seinen früheren und gegenwärtigen Erlebnissen zu Hause verstehen lernt, desto besser wird sie für den Neukömmling planen und ihm helfen, sich zu einem fröhlichen Mitglied ihrer Gruppe zu entwickeln.

Tageseinteilung

Allgemeines zur Arbeitseinteilung.

Die Grundlage einer guten Tageseinteilung ist eine richtige Einteilung der Arbeitszeit der Kindergärtnerin. Es erscheint uns sehr wichtig, daß möglichst immer die gleichen Menschen in den gleichen Situationen mit den Kindern zu tun haben und so wenig verschiedene Menschen wie möglich in einer Gruppe arbeiten. Wir möchten daher vorschlagen, die Kindergärtnerin, die die Gruppe leitet, täglich von 8 bis 1 Uhr in ihre Gruppe einzuteilen und den Rest ihrer Arbeitszeit diesem Grundplan anzupassen. Bei dieser Einteilung finden die Kinder, morgens wenn sie kommen, beim Essen und beim Niederlegen immer den gleichen Menschen. Man muß ebenfalls darauf achten, daß die zweite Kraft, die in der Gruppe arbeitet, möglichst täglich von 12 bis 1 Uhr da ist. Denn es ist sehr wichtig, daß während des Mittagessens, Waschens und Niederlegens, die pädagogisch wichtige Zeitabschnitte sind, beide Menschen, mit denen die Kinder vertraut sind, in der Gruppe sind. Unser Arbeitsplan, der für einen zweigruppigen Kindergarten ausgearbeitet ist, nimmt auf die Bedürfnisse der Kinder Rücksicht, und ist weniger auf die Erwachsenen eingestellt. Jeder Kindergarten wird selbstverständlich seine eigene Lösung suchen. In Kindergärten mit mehr als zwei Gruppen oder in einem eingruppigen Kindergarten wird anders geplant werden.

Wir wollen darüber sprechen, wie die Arbeit richtig eingeteilt werden soll, aber auch Vorschläge machen, wie man sich helfen kann, falls man zu wenig Mitarbeiter im Kindergarten hat.

In einem Zweigruppen-Kindergarten erscheint es uns wesentlich, daß neben den beiden Gruppenkindergärtnerinnen und der Leiterin noch eine vierte Kraft, für 20 Stunden wöchentlich, angestellt wird. Nur dann kann eine gleichmäßige Einteilung durchgeführt und Neues probiert werden. So kann die Leiterin ihrer Aufgabe wirklich gerecht werden und sich sowohl um die weitere Ausbildung ihrer Kindergärtnerinnen als um die Arbeit mit Eltern bemühen. Der Betrieb kann dann auch ohne größere Schwierigkeiten weitergehen, wenn eine der Kindergärtnerinnen erkrankt*.

Jeder Kontakt zwischen Kind und Erwachsenen, ob im Waschraum, beim Spiel in der Gruppe, im Schlafraum oder während des Essens, ist pädagogisch gleich wichtig. Daher ist es wesentlich, daß wir für keine dieser Arbeiten ungeschulte Wärterinnen verwenden. Die Wärterin hat eine andere Funktion: sie sollte tagsüber da sein als eine Art Wirtschaftlerin, mit der Verantwortung für die Küche, Wäsche und die Waschräume im Haus. Sie sollte soweit pädagogisch geschult sein, daß sie gelegentlich in Garderobe und Waschraum helfen kann. Menschen, die sich für diese Arbeit eignen, sind zumeist anders geartet als die, die die groben Arbeiten, wie Heizen und Bodenpflege, tüchtig erledigen. Eine Aufräumerin, oder noch günstiger ein Schulwartehepaar, könnte den Rest der Aufräumarbeit übernehmen. Diese Arbeiten sollten zu einer Zeit gemacht werden, während der sie den Betrieb nicht störend einschränken. Es erscheint uns z. B. unnötig, daß nach dem Gabelfrühstück von einer Wärterin ausgekehrt

* Wäre es nicht möglich, manche Mitarbeiter nur für 20 oder 30 Wochenstunden anzustellen, damit eine Kindergärtnerin nicht als „Fliegerin“ in mehreren Kindergärten arbeiten muß? Dies wäre sowohl für die Kinder wie für die Moral der Kindergärtnerin besser. Man könnte für diese kurze Anstellung z. B. Universitätsstudentinnen oder Kindergärtnerinnen, die kleine Kinder zu Hause haben, finden.

wird. Die Kindergärtnerin und die Kinder können mit den Hausgeräten im Raum selbst leicht Ordnung machen.

Falls man keine regelmäßig angestellte vierte Mitarbeiterin bekommen kann, könnte folgender Vorschlag um die Mittagszeit Extrahilfe bringen: Man könnte in den Kindergarten zwei bis drei Kinder aufnehmen, deren Mütter nicht in Arbeit stehen und die aus pädagogischen Gründen sehr daran interessiert sind, ihr Kind in den Kindergarten zu bringen. Sie müßten sich dafür verpflichten, dem Kindergarten ein- bis zweimal wöchentlich einige Stunden Arbeit zur Verfügung zu stellen. Sie könnten bei den Mahlzeiten helfen oder beim Aufstellen der Liegebetten, und an den Tagen, an denen sie arbeiten, ihr Kind nach der Mahlzeit mit nach Hause nehmen. So könnte man in sehr bescheidenem Maße beginnen, Eltern zur aktiven Teilnahme am Kindergarten heranzuziehen.

Die Leiterin müßte die helfenden Mütter sehr sorgfältig mit ihren Aufgaben vertraut machen und regelmäßige pädagogische Besprechungen planen. Die Mütter gewinnen durch diese Arbeit Einsicht in Gruppenarbeit mit Kindern und lernen kindliches Verhalten aus einer neuen, anderen Perspektive als der der Mutter sehen; der Kindergarten gewinnt mehr Mitarbeiter zu Zeiten, wo mehr Erwachsene gebraucht werden.

Nun zur Tageseinteilung innerhalb der Gruppe. Wir rechnen damit, daß es gelingen muß, zumindest für bestimmte Tageszeiten, einen zweiten Menschen zu finden, der in einer Gruppe mit 30 Kindern helfen kann. Diese Helferinnen müssen noch nicht ausgebildet sein. Es könnten „Jugend am Werk“-Mädchen, Studentinnen oder Mütter sein. Aber sie müßten regelmäßig täglich für eine bestimmte Zeit mindestens drei Monate hindurch kommen, damit sie, innerhalb der Arbeit geschult, nicht zu einer Belastung, sondern zu einer Hilfe werden.

Der Tag in der Gruppe.

Beim Planen für den Tag im Kindergarten werden uns die Vielfalt der Interessen der Kinder, ihr Bedürfnis für Aktivität und für Ruhe, für Spiel im Raum und für Spiel im Freien, für Essen und Schlafen leiten. Hier wollen wir nur eine allgemeine Übersicht geben. In den folgenden Kapiteln wird über die Durchführung gesprochen werden.

Je nach Arbeitsbeginn der Mutter kommen die Kinder ab 7 Uhr früh, in manchen Kindergärten sogar schon um $\frac{1}{2}$ 7 Uhr früh. Wir halten es für wichtig, daß die Selbständigkeit der Kinder mit dem Kommen beginnt: daß sie sich also in der Garderobe ohne Hilfe der Mutter ausziehen und ihre Schuhe wechseln. Sie finden ihr Zeichen über ihrem Garderobeplatz und an allen anderen Dingen, die ihnen persönlich gehören. Die Kindergärtnerin, die Frühdienst hat, wird die Kinder vor 8 Uhr empfangen. Die andere Kindergärtnerin, deren Dienst um 8 Uhr beginnt, wird noch die letzten Vorbereitungen für den Tag in ihrer Gruppe treffen, bevor sie ihre Kinder in das Gruppenzimmer holt.

Die Morgenstunden im Raum.

Die Zeit von 8 bis 9 Uhr ist für die Kindergärtnerin besonders wertvoll, da sie Zeit findet, sich mit den Kindern, wenn sie einzeln kommen, zu beschäftigen. Manche Kinder kommen mit einer bestimmten Absicht, was sie tun wollen, in den Raum; andere werden durch ein anderes Kind oder durch einen der Gegenstände im Raum zur Tätigkeit angeregt; wieder andere brauchen längere Zeit, bis sie sich zu einer Tätigkeit entschließen können.

Da diese Morgenstunde sehr wichtig für das Eingewöhnen in die Gruppe ist, ist es wünschenswert, daß alle Kinder in einem Kindergarten, in dem manche schon um 7 oder gar $\frac{1}{2}$ 7 Uhr früh kommen, bis 9 Uhr im Kindergarten eintreffen. Da das selbständige Ausziehen oft längere Zeit dauert, wird es auf alle Fälle 9 Uhr, bis alle Kinder in ihrer Gruppe sind. Eine lange ungestörte

Zeitspanne für selbstgewählte Tätigkeit ist besonders wichtig. Daher schlagen wir vor, nicht vor $\frac{1}{2}$ 10 mit dem Decken fürs Gabelfrühstück zu beginnen und die Zeit fürs Gabelfrühstück nicht zu fixieren, sondern dem Arbeitsinteresse der einzelnen Gruppen an verschiedenen Tagen anzupassen. Vor dem Essen fordert die Kindergärtnerin einzelne Kinder oder kleine Gruppen auf, auf das Klosett zu gehen und sich die Hände zu waschen.

Im Freien.

Da die meisten Tätigkeiten wegen des Gabelfrühstücks unterbrochen werden, ist es gut, nach dem Essen vom Zimmer ins Freie zu gehen. Auch bei kaltem und nebligem Wetter ist es von größter Wichtigkeit für die Kinder, daß sie an die Luft kommen. Zumeist scheut die Kindergärtnerin davor zurück, hinauszugehen, aber nicht die Kinder. Da sie sich viel weniger bewegt als die Kinder, friert sie leichter. Auch bedeutet das Aus- und Anziehen der Kinder eine wirkliche Mühe für die Kindergärtnerin. Trotzdem gehören die Kinder täglich ins Freie, außer bei heftigem Regen oder Schneegestöber. Wärmere Kleidung der Kindergärtnerin, z. B. Trainingshosen, erleichtern den Aufenthalt im Freien.

Jeder Kindergarten, der nicht einen natürlichen Auslauf auf seinen eigenen Spielplatz hat, muß die besten Möglichkeiten in der Umgebung dafür suchen. Spaziergänge in Großstadtstraßen sind keine Entspannung für das Kind und bieten auch nicht die Möglichkeit zur freien, starken Bewegung.

Falls eine Helferin im Garten bleiben kann, wird die Kindergärtnerin nur mit einem Teil ihrer Gruppe auf einmal in den Raum zurückgehen und fürs Zurückkommen nach der starken Bewegung beim Spiel im Freien etwas Ruhigeres planen. Dies ist eine gute Zeit für Musik und Erzählen. Falls der Spielplatz nicht groß genug ist, um mehreren Gruppen zur gleichen Zeit Möglichkeiten zum Gebrauch von Geräten und freie Bewegung zu geben, kann eine Gruppe gleich morgens beim Kommen draußen spielen, dann Gabelfrühstück essen und frei gewählte Tätigkeiten im Raum haben. Dieser Plan erscheint uns nicht an sich wünschenswert, mag aber in bestimmten Situationen das richtige sein. Eine dritte Gruppe, z. B. die Ältesten, könnten spät, z. B. um 10 Uhr, Gabelfrühstück essen, nachher Musik oder Rhythmik im Bewegungsraum haben, dann eine ruhige Zeitspanne mit Büchern und Erzählen, und erst gegen 11 Uhr in den Garten gehen.

Vorbereitung zur Mahlzeit.

Ab 11.15 Uhr werden die Kinder, die Kellner sind, beginnen, sich für die Mittagsmahlzeit zu waschen und fertig zu machen, um Tisch zu decken und beim Aufstellen der Liegestühle und Decken zu helfen. Um $\frac{1}{2}$ 12 Uhr müssen alle Tätigkeiten abgeschlossen sein und die Vorbereitung für die Mittagsmahlzeit beginnen. Waschen, Klosett und Kämmen brauchen viel Zeit, wenn man die Kinder selbständig lassen will.

Ruhe und Nachmittagsschlaf.

Wir haben sehr gute Erfahrungen damit gemacht, vor dem Mittagessen eine kurze Zeit zum Entspannen zu planen. Falls ein Schlafraum da ist, können sich die Kinder auf ihren Liegebetten für 10 Minuten ausstrecken, während die Kindergärtnerin Musik spielt oder etwas erzählt. Wenn das nicht möglich ist, ist es gut, die Kinder zu einer ruhigen Geschichte zusammen zu holen, um für das Mittagessen um 12 Uhr bereit zu sein.

Zweijährige und manche dreijährige Kinder sollten in der Mitte des Vormittags, etwa um $\frac{1}{2}$ 11 Uhr, nach dem Spiel im Garten, sich für etwa 20 Minuten niederlegen, da sie sonst leicht zu müde zum Essen sind. Für das Mittagessen sollte man ungefähr 45 Minuten Zeit lassen. Falls die Mahlzeit um 12 Uhr ist,

werden die ersten Kinder bereits um 12.20 Uhr fertig sein, sich waschen und niederlegen. Die letzten Kinder werden wohl nicht vor 1 Uhr zum Niederlegen kommen. Kinder, die sich früh niederlegen, können sich ein Buch ansehen, damit die 20 bis 30 Minuten, die es dauert, bis alle im Schlafräum sind, und es daher völlig ruhig zum Einschlafen wird, nicht langweilig werden. Ab $\frac{1}{2}$ 3 Uhr werden die meisten Kinder zum Aufstehen bereit sein, aber manche schlafen länger.

N a c h m i t t a g.

Das Nachmittagsprogramm ist dem des Morgens sehr ähnlich. Nach dem Aufstehen finden die Kinder einen Tisch zur Jause gedeckt. Falls sie essen wollen, bedienen sie sich selbst, räumen ihr Geschirr ab und decken wieder für das nächste Kind auf. Auf diese Art können die Kinder essen, wenn sie wirklich hungrig sind. Sobald die Kinder angezogen sind, haben sie wieder Gelegenheit, frei zu spielen. In der guten Jahreszeit wird man nachmittags wieder ins Freie gehen, einen Spaziergang planen, oder, falls es möglich ist, eine Wahl zwischen Spiel im Freien oder im Raum geben.

Das ständige Wechseln der Schuhe ist eine große Belastung für alle. Überschuhe während des ganzen Tages im Raum zu tragen, ist sowohl unhygienisch als pädagogisch falsch. Häufig gehen Kinder nachmittags nicht mehr ins Freie, da sie, wenn es kühler wird, wieder in den Raum zurück müssen, sich noch einmal ausziehen und zum Nachhausegehen wiederum die Schuhe anziehen müssen. Dies ist zu langweilig und ermüdend. Wenn man daher Überziehschuhe für kurze Zeitspannen zur Hand hat (wir denken an zwei verschiedene Größen, die der Kindergarten beistellt), so können sie mit Leichtigkeit über die Straßenschuhe übergezogen werden. Dann müssen die Kinder für eine kurze Zeit im Raum nicht wieder die Schuhe wechseln.

A b h o l e n.

Beim Abholen soll die Leiterin oder eine Kindergärtnerin die einzelnen Kinder aus ihrer Gruppe rufen, sobald die Eltern kommen. Dabei findet sie Gelegenheit, den richtigen Kontakt mit Mutter und Kind herzustellen und aufrecht zu erhalten. Sobald die meisten Kinder geholt sind, oder in einem Kindergarten, in dem jede Gruppe einen eigenen Eingang hat, kann ein größeres Kind Abholdienst machen und die Kinder rufen, deren Mütter zum Abholen kommen. Das gibt der Kindergärtnerin noch mehr Gelegenheit, mit der einen oder anderen Mutter zu sprechen. Kinder sollen nur mit spezieller Erlaubnis der Eltern allein, zu einer vorher festgesetzten Zeit, nach Hause gehen dürfen.

Wenn nur mehr wenige Kinder in der Gruppe sind, gegen 17 Uhr, werden die Gruppen wieder zusammengezogen. Zu dieser Zeit sind die Kinder schon sehr müde und man muß darauf achten, daß sie sich nicht verlassen oder unbeachtet fühlen. Die Kindergärtnerin, die Spätdienst hat, wird spezielle Bücher herausuchen oder sonst eine ruhige Tätigkeit planen. Falls die Räume gereinigt werden müssen, soll sie sich bemühen, die Garderobe oder Halle für diese Abendstunde so freundlich als möglich herzurichten. Ein Tisch und ein paar bequeme Sessel schaffen eine andere Stimmung, als wenn man auf unbequemen Schuhbänken sitzen muß. Sobald nur mehr ganz wenige Kinder da sind, können sie der Kindergärtnerin dabei helfen, den nächsten Tag vorzubereiten.

Wir haben das Wesentliche der Tageseinteilung hier beschrieben. Nun möchten wir zum Abschluß noch auf etwas Grundsätzliches zu sprechen kommen.

Ein großer Teil des Tages muß, wenn viele Kinder zusammenleben, vom Erwachsenen eingeteilt werden: Kommen und Gehen, Aus- und Anziehen, Waschen und Klosett, Essen und Schlafen müssen mehr oder minder zu fest-

gelegten Zeiten stattfinden; sie bringen auch im besten Kindergarten ein gewisses Maß an Reglementierung mit sich. Deshalb erscheint es uns besonders wichtig, daß die Zeiten, die nicht eingeteilt werden müssen, um klaglos zu funktionieren, wirklich für selbstgewählte Tätigkeiten frei bleiben. Es sind dies kaum mehr als 3 Stunden in einem elfstündigen Tag. Die Zeit am Morgen bis 10 Uhr und nach dem Aufstehen am Nachmittag soll den einzelnen Kindern die Möglichkeit geben, ihre Initiative zu entfalten und in ihrem eigenen Tempo zu arbeiten. Das heißt nicht, daß Kinder sich immer allein beschäftigen werden. Öfters werden sich kleine Gruppen bilden, beim Fiktionsspiel, beim Bauen, beim Bücheransehen oder zum Singen. Die Kindergärtnerin mag von den Kindern mit einbezogen werden, aber sie ergreift selten die Initiative zur Gruppenbildung während dieser Tageszeiten.

Die Bereitschaft innerhalb der Gruppe für freigewählte oder geführte Tätigkeiten ist recht wechselnd. Man darf sie nie erzwingen. Vor Festen z. B. werden fast alle Kinder gleich, wenn sie kommen, an Vorbereitungen arbeiten wollen und sich über die zielgerichtete Gemeinsamkeit freuen.

Für diese Art Arbeit muß die Kindergärtnerin ständig aufmerksam ihre Kinder beobachten, ihren Raum sorgfältigst pflegen und anregend gestalten, und gelernt haben, sowohl im Einzelkontakt, in kleinen Gruppen, wie mit allen ihren Kindern zugleich feinführend und verständnisvoll umzugehen. Sie muß auch ihre Hilfsmittel, wie Geschichten, Gedichte und Musik, so bereit haben, daß sie ihr jederzeit geordnet zur Verfügung stehen. Dann ist sie bereit, spontane Tätigkeiten sich richtig entwickeln zu sehen und fördern zu können.

Vorschläge für einen Arbeitsplan in einem Kindergarten mit zwei Gruppen.

Personal: L. = Leiterin

A = Kindergärtnerin in Gruppe a (jüngere Kinder)

B = Kindergärtnerin in Gruppe b (ältere Kinder)

H = Halbtagsangestellte (vertritt Kindergärtnerin B).

Die Vollangestellten arbeiten 40 Wochenstunden, die Halbtagsangestellten 20 Wochenstunden.

Leiterin: Die Leiterin hat 25 Stunden Kinderdienst und den Rest ihrer Zeit für Verwaltungsarbeiten, Weiterbildung ihrer Kindergärtnerinnen, Arbeit mit Eltern, Empfang von Besuchern. Sie vertritt Kindergärtnerin A. In dem Übersichtsplan ist die Zeit, die sie in der Gruppe verbringt, mit K. ihre anderen Beschäftigungen mit V eingesetzt.

Kindergärtnerin A: Die Kindergärtnerin A hat 39 Stunden Kinderdienst. Sie kann an einem Nachmittag 2 bis 3, an einem Abend oder am Samstagvormittag 1 Stunde für Arbeit mit Eltern bereit haben.

Kindergärtnerin B: Die Kindergärtnerin B hat 39 Stunden Kinderdienst. Sie kann einen Nachmittag von 2 bis 3 Uhr für Konferenzen frei sein oder aber eine Abendstunde für Arbeit mit Eltern hinzufügen.

Halbtagsangestellte: ist viermal wöchentlich ab $\frac{1}{2}$ 12 Uhr, einmal ab 10 Uhr im Kindergarten. Einen Vormittag, am Besuchstag, steht sie den beiden Gruppenkindergärtnerinnen zum Teilen ihrer Gruppen von 10 bis 12 Uhr zur Verfügung. In der Mittagszeit von $\frac{1}{2}$ 12 bis 1 Uhr kann sie Kindergärtnerin A und B helfen (Waschraum).

() bedeutet, daß die betreffende Kindergärtnerin Mittagspause hat.

Montag	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18 Uhr
Gruppe a {		V	A	A	A	A	(A)	A	A	A	A	
Gruppe b {		B	B	B	B	(V) B	K B	V H	V H	V H	V H	A
Dienstag												
a {		A	A	A	A	A	(A)					
b {			B	B	B	(12) K B	K (B) K	K B	K B	K B	K B	B
Mittwoch (Besuchstag)												
a {			A	A	A	A	(A)	A	A	A	A	
b {		B	B	B	B	B	K (B) H	B	B	B		
Donnerstag												
a {		A	A	A	A	A	K	K	K	K	K	K
b {			B	B	B	B	B H	(B) H	H	H	H	
Freitag falls nötig 2. Besuchstag												
{		K	V	V	V	(1/2) K	K	K				
{			A	A	A	A	A	(A)	A	A	A	A
{			B	B	B	B	B	H	H	H	H	
Samstag												
a {		K	K	K	K	K						
b {			B	B	B	B	B					

← In der Zeit von 1/212—12 sollten am Montag, Mittwoch und Donnerstag H, am Dienstag und Freitag K beim Vorbereiten der Kinder fürs Essen helfen.

Arbeit und Spiel im Raum

Bei der Besprechung des Baues und der Einrichtung des Kindergartens haben wir bereits auf die verschiedenen Arbeits- und Spielmöglichkeiten hingewiesen, die Kinder brauchen. Die Zweiteilung in unserem Bericht, in „Arbeit und Spiel im Raum“ und in „Arbeit und Spiel im Freien“, wurde nicht gemacht, weil es sich um prinzipiell verschiedene Tätigkeiten handelt, sondern zwecks besserer Übersicht. Im Kapitel „Arbeit und Spiel im Freien“ werden die Tätigkeiten genauer besprochen werden, die sich besser im Freien durchführen lassen, hier diejenigen, bei denen der begrenzte Raum von Vorteil ist, und die vor allem Kleinmuskelbewegungen schulen und die Sinne schärfen.

Bauen, Werkstattarbeit, Bücher und Musik werden in den ihnen gewidmeten Kapiteln genauer besprochen werden. Hier wollen wir Überlegungen über Probleme von Spiel und Arbeit im Raum anstellen und im besonderen auf die Tätigkeiten des täglichen Lebens, auf Manipulations- und Fiktionsspiele eingehen.

Gebrauch von Material.

Im Kindergarten gibt es viel Material, das für alle Altersgruppen gleich bleibt, aber je nach Alter und Reife von den Kindern verschieden verwendet wird. Es gibt aber auch andere Materialien, vor allem Manipulationsspiele und Bücher, die je nach der Altersgruppe, für die sie gedacht sind, verschieden sein müssen.

Tätigkeiten des täglichen Lebens (Hausarbeiten).

Der Tag im Kindergarten hat viele Festpunkte (wie die Mahlzeiten, Waschen, Umziehen, Schlafen), die zu einem Zwang für die Kinder werden können oder aber, wenn man sie richtig ausnützt, eine Vielfalt von Möglichkeiten für selbstständige, verantwortliche Tätigkeit bieten. Was Kleinkinder an praktischen Dingen des täglichen Lebens selbst tun können, muß durch richtige Einteilung und richtige Geräte für sie ermöglicht werden.

Helfen beim Vorbereiten der Mahlzeiten, bei der Reinigung des Raumes und der eigenen Person brauchen Bewegungen und die Benützung von Geräten, die Kinder gerne haben und die entwicklungsgerecht sind. Die Kinder müssen wenig dabei stillsitzen und führen große Bewegungen aus. Hausarbeiten fangen aber auch seelische Spannungen auf: man darf z. B. mit einem Messer ruhig in Karotten oder Kartoffeln schneiden, also zerstören, und führt dabei doch eine zielgerichtete Arbeit aus. Der Arbeitsvorgang bei Hausarbeiten ist einfach und übersichtlich. Die Kinder können daher mit großer Selbständigkeit handeln. Leistungen werden sichtbar: ein nett gedeckter Mittagstisch, eine Schüssel mit polierten Äpfeln, oder in Viertel geschnitten, oder Tonbrettchen, die sauber gerieben wurden, befriedigen sowohl durch die Tätigkeit selbst, als durch die Leistung. Die Liste der Hausarbeitsgeräte am Ende dieses Artikels zeigt, welche Dinge des täglichen Lebens Kinder ausführen können, wenn die Geräte ihrer Größe und Kraft entsprechen.

Die Manipulationsspiele.

Neben den großen Bewegungen bei Spielen im Freien oder beim Bauen und bei mancher Hausarbeit brauchen die Kinder auch Spiele, die Verfeinerung der Bewegung verlangen. Die Manipulationsspiele fördern die Koordination und die Kleinmuskelbewegung. Sie schulen genaues Beobachten und Sehen und verfeinertes Handhaben von Dingen. Dinge, die man auseinandernehmen und

wieder zusammensetzen kann, eignen sich besonders gut dafür. In diesen Spielen wird ruhige Konzentration entwickelt; sie werden im wesentlichen an Tischen sitzend, allein oder zu zweit benützt. Viele dieser Manipulationsspiele kann die Kindergärtnerin selbst herstellen. Einige Gesichtspunkte werden ihr bei der Auswahl und bei der Herstellung helfen (Diese Gesichtspunkte treffen eigentlich für alles Material zu).

Gesichtspunkte, zur Bewertung eines Manipulationsspieles:

Regt es die Kinder an:

nachzudenken,
zu experimentieren,
selbst einen Weg zu suchen?

Entwickelt es:

Koordination der Bewegung,
größere Sicherheit,
Geschicklichkeit?

Führt es:

zum Beobachten,
zur Selbständigkeit,
zum sozialen Verhalten?

Einige technische Fragen.

Ist es:

handwerklich sorgfältigst ausgearbeitet und widerstandsfähig?
in Farben und Form anziehend und anregend und leicht zu reinigen?
in Größe und Gewicht dem Alter, für das es geplant ist, angepaßt?

Befriedigt es Triebansprüche?

Habe ich:

genug Platz im Gruppenzimmer, damit das Spiel richtig ausgenützt werden kann?
den richtigen Platz zur Aufbewahrung gewählt?

Sehen wir einmal, wie weit wir mit diesen Grundsätzen bei der Auswahl eines Zusammensetzspieles kommen.

1. Wir werden für das Zusammensetzspiel Sperrholz verwenden, nicht Karton und die Formen, die wir aus einem Bild ausschneiden, je nach dem Alter für das es gedacht ist, sehr einfach oder ziemlich kompliziert machen. Die Spiele der Kleinen werden nicht mehr als 4 bis 5 Formen zum Einsetzen haben. Sie werden sich klar voneinander unterscheiden und leicht einzupassen gehen. Für die Größeren mag das Spiel bis zu 20 einzelne Teile haben. Guter, waschbarer Lack erhöht die Schönheit und die Lebensdauer des Spieles.
2. Kleine Formen sind für Zwei- und Dreijährige nicht entsprechend, die Fünf- bis Sechsjährigen entzücken sie hingegen. Ein Holzrahmen, in den das Spiel einzupassen geht, macht es übersichtlicher und genauer. Eine gute Größe ist 30×23 cm.
3. Das Bild des Zusammensetzspieles wird dem Interesse der Altersstufe entsprechend gewählt werden. (Z. B. ein Feuerwehrauto, ein Elefant oder Kinder in verschiedenen Tätigkeiten.) Die klaren, angenehmen Formen der ausgeschnittenen Teile und die gut aneinander angepaßten Farben machen das Spiel anziehend.

4. Auch zur sozialen Entwicklung trägt es bei: zu einer gegebenen Zeit sollte nur ein Kind damit spielen, daher lernen die andern zu warten, bis sie selbst an die Reihe kommen; manche sehen ruhig zu, andere bieten ihre Hilfe an, die nicht immer angenommen wird.
5. Bei diesen Spielen ist nur eine Lösung möglich, daher führt es dazu, daß die Kinder damit experimentieren, selbst ihre Fehler entdecken und schließlich die richtige Lösung finden.

Wenn ein neues Material in die Gruppe kommt, muß es eingeführt werden. Die Kindergärtnerin zeigt es einer kleinen Gruppe von Kindern oder der ganzen Gruppe und zeigt, wie man sorgfältig damit umgeht oder worauf man achten muß. Wenn sie z. B. ein neues Lastauto in die Gruppe bringt, wird sie es den Kindern zeigen und mit ihnen besprechen, daß in den nächsten Tagen jedes Kind nur kurz damit spielen soll, damit die anderen auch an die Reihe kommen.

Oder wenn die Kindergärtnerin ein neues Schraubenspiel bringt, zeigt sie, daß man die Schraubenmuttern während des Spielens auf einen bestimmten Platz legt, damit sie nicht hinunterfallen und verlorengehen.

Genaueres langsames Vorzeigen von Bewegungen und Verrichtungen, die ein Kind nicht von selbst wissen kann, sondern die gelernt werden müssen, sind eindrucksvoll und besser als lange Reden oder Nörgeln, falls die Kinder noch nicht richtig damit umzugehen verstehen. So zeigt die Kindergärtnerin z. B., wie man ein Waschbecken mit Wasser in den Kübel leert ohne auszuschütten, wie man ein Messer beim Schneiden hält oder wie man eine Schere im Raum herumträgt.

Bemerkungen zum Gebrauch einiger Manipulationsspiele.

Zusammensetzspiele. Man braucht verschiedene Zusammensetzspiele: einfache und komplizierte; solche, bei denen die ausgeschnittene Form ein erkennbares Bild gibt, und andere, die willkürlich zersägt wurden. Es empfiehlt sich, die Zusammensetzspiele öfters auszutauschen; daher ist es ratsam, in den einzelnen Gruppen des Kindergartens verschiedene Spiele zu haben. Lasse an einem Zusammensetzspiel nur ein Kind arbeiten, da es sonst an Wert verliert. Achte darauf, daß die Rückseiten der verschiedenen Spiele verschiedenartig bemalt sind, damit man sie leicht voneinander unterscheiden kann, falls sie vermischt werden.

Schraubenspiele. Eine große Holzschraube oder Metallschrauben verschiedener Größe, auf einem Holzrahmen befestigt, regen zum Auf- und Zuschrauben an. Achte darauf, daß die Schrauben nicht zu klein sind.

Große Holzperlen. Holzperlen verschiedener Form (Kugeln, Zylinder, sechseckige Perlen), ungefähr 5 cm Umfang; das Loch zum Durchfädeln soll nicht kleiner als 3 mm sein. Die Perlen können am Tisch oder am Boden benutzt werden. Zum Auffädeln verwendet man eine farbige Schnur, an deren einem Ende eine Perle angebunden ist, um die anderen am Herunterfallen zu hindern. Man hebt die Perlen am besten in einem Sack oder einer offenen Schachtel auf. Das Ende der Schnur muß zur leichten Handhabung mit Zellophan versteift oder in Leim getunkt sein. Dieser Stift soll länger als eine Perle sein.

Das Hammerspiel eignet sich des Lärmes halber besser zur Verwendung in einem abgelegenen Raum oder im Freien. Der Holzhammer treibt die 6 Zylinder des Spieles durch die Öffnungen, in die sie streng hineinpasse. Wenn das Kind alle Zylinder durchgeschlagen hat, dreht es das Spiel um und beginnt vom neuen zu hämmern. Die Zylinder haben Einschnitte an den Enden, um das Hinausfallen zu verhindern.

Schüttspiele. Kleine Flaschen, Trichter, Krüge oder Meßgefäße auf ein Tablett gestellt, eignen sich ausgezeichnet zum Hin- und Herschütten. Man kann das Wasser unschädlich färben, um es noch anziehender zu machen. Ein Stückchen Schlauch, durch das man Wasser gießen kann, und eine Gießkanne sind sehr beliebt.

Montessorizylinder vereinen so ziemlich alles, was wir von einem guten Manipulationsspiel erwarten. Sie haben noch einen zusätzlichen Vorteil: daß die Schwierigkeit des Spiels allmählich gesteigert werden kann. Die Zweijährigen werden nur mit einem Zylinderblock arbeiten. Ältere Kinder räumen zwei oder drei Blöcke zur gleichen Zeit aus und ein und spielen eventuell mit verbundenen Augen. Für genaue Beschreibung und Darstellung des Montessorimaterials siehe Maria Montessori: „Selbsttätige Erziehung im frühen Kindesalter“ und „Mein Handbuch“, Verlag Josef Hoffmann, Stuttgart 1922.

Fiktionsspiele.

Kleinkinder phantasieren nicht nur in Gedanken; im Fiktionsspiel setzen sie ihre Phantasien in Handlungen um. So verarbeiten sie Erlebnisse, die sie stark beschäftigen. Diese Erlebnisse können ganz verschieden in ihrer Wirkung auf das Kind sein und drücken sich in charakteristischen Formen im Spiel aus.

Anregende Beobachtungen führen zum dramatischen Spiel und werden dem Kind, während es spielt, noch besser verständlich. Wenn der dreijährige Ernst, der zum ersten Male auf einer Überfuhr den Fluß übersetzte, am nächsten Tag im Kindergarten eine Kiste in eine Fähre verwandelt, sie am Boden entlang schiebt und „Tut, tut“ ruft, so zeigt er, daß er durch seine Beobachtungen das Wesentliche einer Fähre verstanden hat; er drückt sein Verständnis in der Bewegung der Kiste und durch den charakteristischen Laut aus. Hier wird das Spiel zu einem Mittel, die Wirklichkeit besser zu verstehen.

Das Fiktionsspiel hat aber auch eine andere Funktion. Es gibt Kindern die Möglichkeit, Konflikte, in denen sie sich befinden oder die eine entscheidende Rolle in ihrer Entwicklung spielten, dramatisch darzustellen. Wir finden auch häufig, daß schreckhafte (traumatische) Erlebnisse durch Dramatisieren bewältigt werden. Dann wirkt das Spiel als Therapie. Es gibt dem Kind die Möglichkeit, seine Wünsche, Ängste und Phantasien auszudrücken und so sein seelisches Gleichgewicht wieder herzustellen.

Das Fiktionsspiel kann der Kindergärtnerin Momentaufnahmen der seelischen Konstellation der einzelnen Kinder geben und ihr, in ihrem Verständnis für sie, sehr helfen. Einige Beispiele sollen illustrieren, was die Kindergärtnerin aus dem Fiktionsspiel erfahren kann:

Der 4½jährige Fritz hatte als Säugling seine Mutter verloren. Im Kindergarten begann er plötzlich Katze zu spielen. Einen ganzen Winter hindurch schnurrte und miaute er, wenn er essen wollte. Er schmiegte sich, ohne zu sprechen, an andere an, um liebkost zu werden. Fritzl, der kleine Bub, wußte nicht, wie er die Liebe und Aufmerksamkeit gewinnen konnte, die ihm so fehlten. Fritzl, das Kätzchen, konnte miauend Zärtlichkeiten verlangen und bekommen. Die Kinder spielten Katze mit ihm; verständige Erwachsene gaben ihm die Zärtlichkeit, um die er bat. Nach einiger Zeit mußte er nicht mehr als Kätzchen um Liebe bitten und reagierte wieder als Fritzl, der kleine Bub.

Ein Fünfjähriger¹ stellte in sehr deutlicher Art die Szenen dar, die sich bei ihm zu Hause abspielten und ihn erschreckten. Er wird wütend, benimmt sich gerade zu den Menschen, die er am liebsten hat, ganz unmöglich, er versucht Spielzeug und Möbel zu ruinieren. Nachdem er eine Zeitlang getobt hat, wird er plötzlich ruhig, verlangt am Schoß der Kindergärtnerin zu sitzen und beginnt

¹ Dieses Beispiel ist dem Buch Anna Freuds „War and Children“ entnommen.

Daumen zu lutschen. Er wiederholt das Verhalten seines Vaters, der sich ähnlich zu seiner Mutter benimmt. Nach heftigstem Streit beginnt er die Mutter zu liebkosen.

Traumatische Erlebnisse, die den Hintergrund für die Dramatisierung bilden, bleiben oft sehr undurchsichtig. Wenn Kinder bestimmte Arten der Dramatisierung immer wieder unverändert wiederholen und sich selbst nicht weiterentwickeln, so heißt das, daß diese Kinder in ihrer seelischen Entwicklung irgendwo „hängen“ geblieben sind und unsere besondere Hilfe brauchen.

Wenn das Abreagieren durch gute Beschäftigungsmöglichkeiten und durch Fiktionsspiele nicht gelingt und auch Gespräche mit Mutter und Kind keine Erleichterung bringen, sollte die Kindergärtnerin psychologische oder psychiatrische Hilfe suchen. Oft sind die Gründe für eine Dramatisierung nicht direkt verständlich und werden uns erst in einem späteren Zusammenhang oder sobald wir mehr über ein Kind wissen klar.

Wenn wir uns überlegen, wie sehr diese Art Spiel aus dem Innersten des Kindes kommt, werden wir verstehen, daß es nur dann Wert hat, wenn es spontan geschieht. Wir werden es daher nicht lenken und organisieren. Wir dürfen auch nicht über die große Heftigkeit im Ausdruck der Kinder erstaunt oder erschrocken sein.

Manchmal hilft Material dem dramatischen Spiel. Betrachten wir einmal den Wert des Puppenspiels, der Phantasiekiste und des Kasperltheaters fürs Fiktionsspiel.

Die Puppenecke.

Das Spiel mit der Puppe gibt uns oft Einblick, wie das Kind zu Hause behandelt wird oder sich behandelt glaubt. Gummipuppen, ungefähr 30 cm lang, eignen sich am besten für Spiel in der Gruppe, da sie nicht brechen und leicht sauber gehalten werden können. Das starke Interesse am menschlichen Körper drückt sich im Spiel mit der Puppe aus: sie wird gebadet, gefüttert, vom Doktor untersucht.

Stofflecke oder ganz einfache, lockere Puppenkleider sind die richtigen Kleidungsstücke. Sie können in einer Lade oder in einer Truhe aufgehoben werden. Der Puppenkoffer, der mit allen seinen Einzelheiten das Entzücken der Kinder in der Familie ist, eignet sich zum Spiel in einer Gruppe wesentlich weniger gut.

Wenn das Puppenbett genügend groß ist, wird es nicht nur für die Puppe benutzt, sondern von den Kindern selbst. Polster, Leintuch und Decke erhöhen die Möglichkeiten, das Spiel wirklichkeitsnahe zu gestalten. In einer Gruppe, in der die Kinder viel an den Tätigkeiten des täglichen Lebens teilnehmen, wird Kochen, Abwaschen und Auskehren weniger gespielt werden, da es wirklich durchgeführt werden kann. Die Puppenecke ist auch der Platz für Vater-Mutter-Kind-Spiel in allen seinen Varianten.

Phantasiekiste.

In der Phantasiekiste sollen die Kinder vielerlei Dinge zum Verkleiden finden. Es sollte eine Auswahl von alltäglichen Kleidern von Erwachsenen zu finden sein, wie Stöckelschuhe, Hüte, Kleider, Blusen, Handtaschen und Männerkappen, aber auch Dinge, die zu Phantasiekostümen verwendet werden können, wie einfache, farbige Tücher, lange Röcke, auf einem Gummiband gearbeitet, die man schnell über die andere Kleidung ziehen kann, eine Schaffnerzange usw.

Kasperltheater.

Einfache Handpuppen, die fest genug sind, daß die Kinder sie selbst handhaben können, führen oft dazu, daß gehemmte fünf- und sechsjährige Kinder die Handpuppen sprechen und handeln lassen können und auf diese Art ihre

Gefühle verarbeiten. Es ist wertvoller, wenn die Kinder selbst die Puppen handhaben, als wenn sie nur als Zuschauer beim Kasperltheater sitzen. Der Zauber des Kasperltheaters als Aufführung geht dadurch nicht verloren. Die Vorführungen sollten sorgfältig geplant sein und auf das Erleben der Kindergruppe, für die man spielt, abgestimmt sein. Z. B. könnte man Kinder, die bald in den Sommerkindergarten fahren, in einer Aufführung erzählen, was man dort alles tun kann, oder am Ende dieser Zeit Erlebnisse, die die Kinder wirklich hatten, in einem Kasperlstück dramatisieren.

Man muß die überlieferten Kasperlgeschichten ihrer Schreckhaftigkeit halber sorgfältig prüfen, bevor man sie für kleine Kinder spielt.

Stofftiere.

Vor allem Stofftiere, die man an sich drücken kann, sind äußerst beliebt. Manche Kinder nehmen sie selbst zum Einschlafen mit sich. Sie sind oft ein Ersatz für die Mutter — statt von ihr selbst liebkost oder gestraft zu werden, zeigt das Kind diese Gefühle einem Stofftier oder einer Stoffpuppe. Spieltiere vermindern oft die Angst, die mit dem wirklichen Tier verbunden ist.

In der Art des Spielens merken wir große Unterschiede zwischen den einzelnen Altersgruppen. Im Rollenspiel spielen die Zwei- und knapp Dreijährigen zumeist allein: Sie sind eine Katze, ein Bär oder ein Polizist. Das Spiel, in dem jeder einzelne Teilnehmer eine festgelegte Rolle findet, entwickelt sich erst bei den Größeren und ist oft drastisch in seiner Realistik.

Vorschläge für Material für das Gruppenzimmer.

Manipulationsspiele:

Montessorizylinder
Russischer Turm
Zusammensetzspiele
Schraubenspiele
Große Holzperlen
Hammerspiele
Steckspiele
Bunte Schnüre zum Flechten
Schüttspiele
Großer Matadorbaukasten
Kleine Würfel, Plättchen oder Knöpfe zum Sortieren.

Für aktives Spiel am Boden:

Eisenbahnen (zerlegbar, verschiedene Größen)
Lastwagen
Kleine Autos, Flugzeuge, Boote
Kleine Holzpuppen und Holztiere
Baumeisterbaukasten
Einheitsbaukasten
Lastautos, groß genug, um Bausteine zu verladen.

Montessorimaterial:

Geometriekasten
Glocken
Farben
Rechenstangen.

Für die Bücherecke:

Bücher
Mappen
Kartei
Bücherecken.

Fürs Fiktionsspiel:

Die Puppenecke braucht:

Puppen mit lockerer Kleidung
Stoffreste zum Einhüllen von Puppen, für Decken usw.
Puppenbett (sehr groß und stark gebaut, so daß die Kinder sich selbst hineinlegen können)

Eventuell Kasten oder Schubladenkasten für Puppenkleider und Bettwäsche
3 bis 4 Puppen, womöglich aus Gummi und mit natürlichen Gesichtszügen
Teppich, alte Decke oder Fleckerlteppich
Sitzgarnitur
Puppenwagen
Kleiner Koffer

Kleines Geschirr
Telephon
Phantasiekiste mit Kleidern und Geräten zum Verkleiden
Kasperlfiguren
Stofftiere

Für praktische Arbeit (Geräte, nicht Spielzeug, aber in kindgemäßen Maßen):

Schneidbretter und Messer (Spitze abgestumpft)	Kleines Waschbecken und Kübel
Abwasch oder Schaff	Reibbürsten
Geschirrtücher	Pracker
Wäschekorb mit Kluppen und Wäscheleine	Ausstechfiguren, Backblech
Bügelbrett und Bügeleisen	Reibeisen
Besen	Schneerute
Handbesen und Schaufeln	Kleiderbürsten
Staubtuch	Schuhlöffel
Wischtuch	Thermometer
Bodenwischer	Spiegel
	Papierkorb
	Uhr.

Für Musik und Rhythmik:

Triangel	Liederbücher	Flöte
Tamburin	Glocken	Bälle
Trommel	Gong	Reifen
Tschinelle	Klavier	Tau.
Holzschläger	Grammophon	
Holzstäbe	Gitarre	

Für die Mahlzeiten:

Unterlagen oder Tischtücher
Suppenschüsseln
Teller
Schalen (Heferln), alle in kindgemäßer Größe, aus gutem Steingut (Gmunden oder festem Kunstharz)
Gabeln
Suppenlöffel
Kleine Löffel
Besteckbehälter
Besteckkübel (zum Abtragen, gestrichene Konservenbüchsen)
Kleine Tablette zum Anrichten
Anrichtekrüge
Anrichteschüssel, nicht zu schwer und groß wählen
Anrichteschöpfer oder Löffel
Papierservietten ($\frac{1}{4}$ einer großen Serviette genügt)
Falls die Küche weit entfernt ist, ein Teewagen zum Anrichten
Tablette zum Abstellen (von Erwachsenen in die Küche zu tragen).

Fürs Schlafen:

Liegebetten
Leintücher (zwei pro Kind, einige extra)
Decke (90 × 130 cm)
Deckenbezüge (zwei pro Kind, einige extra)
Gummituch für Bettnässer.

Fürs Waschen:

Handtücher (drei pro Kind, 18 cm × 38 cm genügt)
Seife in handlichen Stücken
Kämme (Ring zum aufhängen).

Spiel und Arbeit im Freien

Wenn wir Spiel und Arbeit im Freien planen, so sind wir vor allem bemüht, die Tätigkeiten zu ermöglichen, die im begrenzten Raum schwer durchzuführen sind: also vor allem Großmuskelbewegungen¹. Daneben bietet ein gut vorbereitetes „Draußen“ noch viele andere Möglichkeiten. Ruhiges Spiel, Naturbeobachtungen, Erzählen und Singen unter freiem Himmel seien hier genannt. Kinder sollen im Freien laufen, klettern, springen, ziehen, schieben, bauen, rollen, werfen, schwingen, balancieren, graben und radeln können. Man sollte daher bei der Einrichtung eines Spielplatzes Geräte auswählen, die diese Bewegungen fördern, und die ganze Anlage des Spielplatzes auf diese verschiedenen Bedürfnisse abstimmen.

Die Geräte im Freien sind nicht für bestimmte Übungen gedacht, die die Kindergärtnerin Gruppen von Kindern zeigt. Sie sind Entwicklungsmaterial, für die spontane Benützung der Kinder gedacht. Gelegentlich kann man ein Kind auf eine neue Möglichkeit aufmerksam machen, aber der Impuls zur Bewegung und die meisten Varianten in der Benützung der Geräte kommen von den Kindern selbst.

Die räumliche Anordnung der Geräte im Freien muß sorgfältig überlegt werden. Durch diese Planung wird weitgehend bestimmt, wie ungestört, selbständig und ungefährdet die Kinder die Geräte benutzen können.

Jeden Morgen soll eine Mitarbeiterin des Kindergartens dafür verantwortlich sein, den Spielplatz vorzubereiten und alle Geräte und Materialien, die nicht über Nacht draußen bleiben, auf ihrem bestimmten Platz aufzustellen, so daß die erste Gruppe, die ins Freie kommt, alles geordnet zur Benützung vorfindet.

Im folgenden werden die einzelnen Geräte besprochen und es wird auf Einschränkungen aufmerksam gemacht, die man verlangen muß, um volle körperliche Sicherheit zu gewähren. Die Maße und Skizzen der Geräte finden sich am Ende des Kapitels.

Der Kletterturm ist vielleicht das wichtigste Gerät. Je nach dem Alter der Kinder werden die Spriessen verschieden weit auseinander sein. Man kann den Kletterturm auch als Rutsche verwenden, wenn man eine schwedische Bank oder ein Brett, in ungefähr denselben Maßen und mit Haken versehen, an den Kletterturm anhängt. Die Kinder müssen beide Hände und Füße frei haben, um sicher am Kletterturm zu sein. Daher darf nichts mit hinaufgenommen werden; damit vermeidet man auch Wurfgeschosse von oben. Kinder, die im Alter mehr als zwei Jahre auseinander sind, sollten im allgemeinen nicht zur gleichen Zeit klettern, da Tempo und Geschicklichkeit dem Alter nach sehr verschieden sind und die Kleinsten leicht gefährdet werden können. Stoßen ist nicht erlaubt. Achte auch darauf, daß kein Spielzeug unter dem Kletterturm liegt, an dem sich die Kinder bei einem Fall oder Absprung verletzen könnten. Unter dem Kletterturm soll Erde und kein Zement sein.

Das Baumhaus ist eine Plattform, die erhöht um einen Baum gebaut ist. Stiegen führen zur eingezäunten Plattform, eine Rutsche kann hinunterführen. Falls kein Baum vorhanden ist, eignet sich das Dach eines Geräteschuppens für denselben Zweck. Die Hauptfreude der Kinder bei diesem Gerät liegt darin, daß sie die Welt „von oben“ sehen können. Achte auf dieselben Sicherheitsmaßnahmen wie beim Kletterturm. Am Ende der Rutsche erhöht eine Matratze am Boden die Sicherheit.

¹ Das Kind gewinnt nicht nur körperliche Sicherheit, sondern auch seelische Befriedigung, wenn es seinen Mut erproben kann und Hindernisse überwindet.

Die Rutsche soll von kleinen Kindern nur dann benützt werden, wenn ein Erwachsener dabeibleiben kann. Falls man die Rutsche durch Anhängen eines Brettes an den Kletterturm herstellt, hängt man das Brett aus, wenn es nicht benützt werden soll. Bei einer unabhängigen Rutsche kann man durch Hinlegen und Wegnehmen der Matratze anzeigen, ob sie zurzeit benützt werden darf. Obwohl es sehr verlockend ist, sollen die Kinder kein Spielzeug auf der Rutsche hinunterfahren lassen. Im allgemeinen klettert man zum oberen Ende der Rutschbahn am Kletterturm hinauf oder geht Stufen hinauf, damit das Rutschen, das zumeist viele Kinder anzieht, schnell und ungehindert vor sich gehen kann. Falls aber nur ein oder zwei Kinder an der Rutschbahn beschäftigt sind, können sie sich auch an der Rutschfläche selbst hinaufarbeiten.

Die Schaukel soll je nach der Größe der Kinder in verschiedenem Abstand vom Boden hängen. Die Kinder sollen sich bequem allein hineinsetzen und beim Sitzen den ganzen Fuß am Boden haben können. Leder- oder Zeltstoffsitze sind sicherer als Holzsitze. Kinder müssen lernen, wie man sich abstößt, um ohne Hilfe der Erwachsenen schaukeln zu können. Sie können auch stehend schaukeln. Da Schaukeln sehr beliebt ist, würden wir empfehlen, an einem Gestell zwei bis drei Schaukeln in gutem Abstand voneinander zu befestigen. Außer der Freude an der Bewegung lernen die Kinder an der Schaukel, daß man warten muß, bis man an die Reihe kommt, und daß man miteinander abwechselt.

Die Sitzschaukel. Zwei Kinder sitzen an jeder der Seiten einander gegenüber. Niemand anderer soll die Schaukel stoßen. Gute Konstruktion ist wichtig, damit die Schaukel nicht kippt.

Die schiefe Ebene mit Stufen ist besonders für die Kleinen anregend, die das Stufensteigen interessiert. Aber auch größere Kinder benützen sie gern. Sie springen über eine oder mehrere Stufen, sie laufen die schiefe Ebene hinunter oder hüpfen auf einem Bein und benützen sie auch zum Hinunterrollen von Spielzeug. Dabei erfinden sie alle möglichen Widerstände, die die Bewegung des rollenden Spielzeugs hemmen könnten. Da das Gerät nur 45 cm hoch ist, besteht keinerlei Gefahr.

Das Schwingebrett lädt zum Balancieren, Hüpfen, Schwingen und Kriechen ein.

Kleine Böcke werden als Schragen für das Schwingebrett oder als Drehpunkt für die Wippe verwendet.

Große Böcke sind ausgezeichnete Klettergeräte; auch das Rutschbrett kann daran angehängt werden. Im Winter können die Böcke leicht ins Haus gestellt werden.

Die Schwebekante kann im Winter ins Haus genommen werden. Die Kante kann gegen die Breitseite des Brettes ausgetauscht werden und ergibt so eine Bank.

Die Wippe ist bei Kindern unter fünf Jahren nur dann ungefährlich, wenn ein Erwachsener daneben stehen kann. Die Kinder müssen das Auf- und Absteigen erst lernen, damit der Partner nicht plötzlich in die Höhe schnell.

Große Kisten eignen sich zum Hinaufklettern, Hinunterspringen, Hineinkriechen oder als Halt für Leitern.

Leitern verschiedener Länge dienen verschiedenen Zwecken: kurze Leitern können herumgetragen und zum Fiktionsspiel verwendet werden; lange Leitern werden horizontal oder schräg für alle möglichen Arten von Klettern und Balancieren verwendet.

Die Sandkiste muß öfters umgeschaufelt werden, um hygienisch zu bleiben. Zelttuch, das bei starkem Regen darübergespannt werden kann, bewährt sich gut. Die Kinder müssen lernen, den Sand in der Kiste zu lassen, weil er sonst in zu kurzer Zeit verbraucht ist. Konservenbüchsen verschiedenster Größe geben ausgezeichnete Sandgeräte. Küchenseiher oder Siebe sind ebenfalls sehr beliebt. Hingegen muß man Gläser und Stöckchen sicherheitshalber vermeiden.

Hohlbausteine brauchen einen Aufbewahrungsplatz im Freien und einen Platz, wo man ungestört bauen kann.

Dreiräder, Leiterwagen und Schubkarren oder Kisten auf Rädern ermöglichen Fahren, Ziehen und Schieben in verschiedenster Art. Dabei lernen die Kinder neben Mut und Gleichgewicht auch aufeinander Rücksicht zu nehmen.

Dies wären die großen Geräte fürs Freie. Der einzelne Kindergarten wird je nach Lage und Geldmitteln daraus wählen. Wenn sowohl genügend Platz wie Mittel vorhanden wären, würden alle diese Geräte in einem Kindergarten mit zwei Gruppen dem Bewegungshunger aller Kinder gerecht werden.

Es scheint uns nicht richtig, daß man Kinder einfach sich auslaufen läßt. Unordnung und große Aufregung sind dabei zumeist das Ergebnis. Laufen hingegen, das durch ein Bewegungsspiel gelenkt wird, wie Laufen mit Reifen, einem Pferderlgespann, einem Wagen oder mit Bällen, ist sehr erwünscht. Wettspiele kommen nur für die ältesten Kinder, und dann nur sehr selten, in Frage.

Neben vielen Möglichkeiten zur kräftigen Bewegung brauchen die Kinder am Spielplatz aber auch Gelegenheit zur ruhigen Betätigung. In der warmen Jahreszeit sind Wasserspiele, wie Wäsche waschen, Geräte abwaschen, Gießen von Blumen und Gras, oder einfaches Umleeren von Wasser in verschieden große Gefäße sehr beliebt.

Schaufeln und Rechen, auch Schneeschaufeln, sind ausgezeichnete Tätigkeiten.

Bei gutem Wetter können viele Tätigkeiten vom Raum auf die Terrasse verlegt werden.

Sorgfältiges Planen wird für die kühle und nasse Jahreszeit nötig sein, um den Kindern auch dann Großmuskelbewegung zu ermöglichen. Einen Teil der Geräte kann man für den Winter ins Haus stellen. Trotzdem brauchen aber die Kinder, wenn es das Wetter nur halbwegs ermöglicht, eine kurze Zeitspanne täglich zum Spielen im Freien.

Schlitten, die manche Eltern gern während des Tages dem Kindergarten borgen, sind im Schneewetter das ideale Bewegungsmittel. Falls natürliche Unebenheiten im Garten vorhanden sind, werden die Kinder sie als kleine Rodelbahn benützen.

Vorschläge zur Einrichtung eines Spielplatzes

(Dies ist eine möglichst umfassende Liste, aus der man, den Verhältnissen entsprechend, eine Auswahl trifft)

- Kletterturm: 45—50 cm Abstand der Sprossen *Gesamthöhe*
Baumhaus: nach örtlichen Gegebenheiten
Rutsche: Brett, 30 cm breit, an Kletterturm anhängen, für die älteren Kinder. Für 2- und 3jährige: höchste Entfernung vom Boden (Höhe) 1.20 m, Rutsche 30 cm breit, 2.50 m lang, Abstand der Rutsche am Ende vom Boden 10 cm
Schaukel: Sitz aus Leder oder Zelttuch, statt aus Holz, um Verletzungen zu vermeiden
Sitzschaukel: Für 4 Kinder
Schiefe Ebene mit Stufen: 2 m (oder 2.50 m lang), 1 m (oder 1.50 m) breit, 40 cm hoch, 3 Stufen
Schwingebrett: 25 cm breit, 3—4 m lang (auf Leiste der kleinen Böcke auflegen)
Kleine Böcke: 30—50 cm hoch, 60—70 cm lang
Große Böcke: 1 m hoch, 120 cm lang
Schwebekante: 4 m lang (gefällter Baum noch besser)
Wippe: aus kleinem Bock und Brett jeweils zusammenstellen
Große Kisten: verschiedene Größen, 30 × 30 × 40 cm bis 40 × 50 × 90 cm, an einer Seite offen. Eine Kiste eventuell mit kleinen Rädern versehen
Karusell: verschiedenster Bauart
Leitern: 25 cm breit, Abstand der Sprossen 12 oder 20 cm, 175 oder 115 cm lang (die kurzen Leitern können von den Kindern zum freien Spiel verwendet werden). Kisten zum Einhängen der großen Leitern 40 × 40 × 25 cm
Sandkiste: womöglich teilweise im Schatten, in einer Ecke des Spielplatzes; Sandformen, Holzschaukeln.
Baumeisterbaukasten: Hohlquader 25 × 25 × 12½ cm
25 × 50 × 12½ cm
Bretter 25 × 110 cm und 25 × 200 cm, 2½ cm starkes Holz in einer Farbe lackiert oder gebeizt

(Diese Maße eignen sich besser zum großzügigen Bauen im Freien als auf beschränktem Platz im Zimmer. Falls die Bauklötze im Freien benützt werden, sollten sie zur Erhaltung des Holzes mit einem wetterfesten Lack gestrichen werden).

Faß zum Durchkriechen (innen ganz glatt gerieben)

Matratze, mit Gummituch überzogen

Wasseranschluß (mit Gewinde zum Anschließen eines Schlauches)

Planschbecken, Dreirad, Trittroller, Leiterwagen, Schubkarren, Holzreifen, Pferdeleine, Holzrechen und sonstige Gartengeräte.

Bänke zum Sitzen, Tisch, Trinkbrunnen, Abfallkorb, Bälle verschiedener Größe, Bohnensäckchen zum Werfen, Waschtrog, Gießkannen, Vogelfutterhäuschen, Schneeschaukeln, Schlitten und Rodeln, Raum zur Aufbewahrung der Geräte.

Essen

Um das Essen im Kindergarten pädagogisch richtig zu gestalten, sind drei Dinge nötig: Essen, das Kindern entspricht und schmackhaft gekocht ist; gute Organisation der Mahlzeit, und eine Kindergärtnerin, die Kinder und Eß-schwierigkeiten versteht.

Großküchen für Kleinkinder entsprechen den Bedürfnissen der Verwaltung (Budget), aber nicht den Bedürfnissen der Kinder. Da Budgetschwierigkeiten wahrscheinlich auf längere Zeit Kochen in den einzelnen Kindergärten unmöglich machen werden, wollen wir sowohl zu der gegebenen Situation, als auch zu der, wie wir sie uns wünschen würden, Vorschläge machen.

Wenn das Essen aus Großküchen geliefert wird, könnten einige Details, von der Großküche beachtet, die Mahlzeiten im Kindergarten verbessern.

1. Es wird zuviel gekocht, und die Portionen, die vorgerichtet sind (Brot, Mehlspeisen), haben Erwachsene-Proportionen, statt klein und handlich zu sein. Wertvolle Lebensmittel, wie Fleisch und Fett, sollten sorgfältig in kleinen Mengen verkocht werden und nicht stark verdünnt werden, um größere Mengen zu erzielen. Drei- bis vierjährige Kinder brauchen nicht mehr als vier volle Suppenlöffel von den Hauptspeisen mit den Beilagen, wenn das Essen vollwertig ist.
2. Jeder Kindergarten sollte etwas Fett, Zucker, Schokolade, Marmelade usw. zur Verfügung haben, um Essen gut aufwärmen und es anziehend und schmackhaft anrichten zu können.
3. Süßspeisen (Puddings, Kompotte), Salate oder Rohkost (Karottenstückchen), deren Zubereitung wenig Arbeit erfordert, sollte man die Kindergärten, die es wünschen, selbst zubereiten lassen.
4. Ein Wochenspeisezettel sollte jedem Kindergarten im voraus geschickt werden und am Anschlagbrett den Eltern zur Verfügung stehen, die das Nachtmahl der Kinder dann als Ergänzung der Mittagsmahlzeit planen können. So kann vermieden werden, daß das Kind an einem Tag z. B. zweimal Haferflockensuppe oder Grießbrei bekommt. Aber auch das Gabelfrühstück und die Jause, die in manchen Kindergärten gemeinsam besorgt werden, können besser geplant und mit bester Ausnützung des Großküchen-essens eingeteilt werden.
5. Größte Sauberkeit und Pünktlichkeit bei der Lieferung der Speisen muß beachtet werden.

Die Verwaltung eines solchen Küchenprogramms erfordert Küchenleiterinnen, die sowohl in Ernährungsfragen geschult sind, als auch wissen müssen, worauf es bei Mahlzeiten von Kleinkindern ankommt.

Falls man im Kindergarten kochen kann, verschwindet ein Großteil der eben geschilderten Schwierigkeiten. Um der Leiterin Zeit zu sparen, könnten Speisezettel für einige Wochen im vorhinein zusammengestellt werden (verschieden für Winter und Sommer), die dann wiederholt werden. Dabei kann der Rat einer Ernährungsspezialistin eingeholt werden. Es erscheint uns wichtig, daß die Kinder während der Hauptmahlzeit eine Vielfalt von verschiedenen Dingen finden, um allen Bedürfnissen entgegenzukommen. Einige Mittagspeisezettel mögen das illustrieren:

1. Erbsenpüree mit feingehackter Wurst
rohe Karotten
Schokoladepudding

2. Topfenkartoffeln
Karotten und Rosinensalat
Haferflockenpudding
3. Faschiertes Fleisch
Kartoffelpüree
grüner Salat
Apfelkompott und Keks.

Bei allen Mittagsmahlzeiten sollten kleine Stückchen Brot angeboten werden und Wasser oder womöglich kalte Milch am Tisch stehen. Kinder trinken rohe, pasteurisierte Milch mit Freuden zur Hauptmahlzeit. Ein Trinkbrunnen am Spielplatz ermöglicht Wassertrinken während des Tages. Falls kein Trinkbrunnen zur Verfügung steht, sollte ein Krug mit frischem Wasser mit Gläsern oder Bechern für jedes Kind zur Hand sein.

Fürs Gabelfrühstück bewährt es sich, gemeinsam zu planen und einzukaufen, statt jedes Kind etwas von zu Hause bringen zu lassen. Nach einer Diskussion eines solchen Vorschlages an einem Elternabend kann gemeinsamer Einkauf durch den Kindergarten von den Eltern geplant werden. Das Gabelfrühstück soll keine große Mahlzeit sein. Ein bis zwei kleine Schnitten Brot oder ein Kleingebäck (mehr für Kinder, die mehr verlangen), womöglich mit Aufstrich, der abwechselt, etwas Obst oder Trockenobst (Zwetschken, Rosinen) und ein halber Becher kaltes oder warmes Getränk eignen sich dazu, abwechslungsreiche Mahlzeiten zu gestalten.

Zur Jause ist das Nahrungsbedürfnis der Kinder sehr verschieden, und zu meist sind nur kleine Mengen nötig, da sonst die Kinder den Appetit für das Abendessen verlieren. Ein Stückchen Brot, einige Keks, eine Kleinigkeit zu trinken oder etwas Obst ist alles, was nötig ist.

Kleinkinder kauen nicht gern, aber sie beißen gern ab. Daher werden wir Fleisch faschiert oder in kleinen Stückchen servieren, aber bei jeder Mahlzeit etwas geben, was in die Hand genommen werden kann und wovon abgebissen werden kann, wie Brot oder Rohkost. Kinder haben es gern, wenn sie erkennen können, was sie essen, daher sind suppenartige, undefinierbare Gerichte und Eintopfspeisen, die aus Haferflocken, Grieß oder Kartoffeln hergestellt werden, nicht sehr für den Kindergarten geeignet. Suppen sollten ganz selten im Speisezettel vorkommen, da es sie so oft zu Hause zum Frühstück und Nachtmahl gibt.

Es ist wichtig, das Essen so anzurichten, daß es hübsch und appetitanregend aussieht. Das Küchenpersonal muß verstehen, daß der Kindergarten keine Auspeisungsstelle ist, sondern das Zuhause der Kinder während des Tages. Während der Mahlzeit sollte die Kindergärtnerin die Hilfe einer zweiten Kindergärtnerin, Helferin, Wärterin oder Mutter haben, die nicht pädagogisch eingreift, aber dafür verantwortlich ist, daß der Raum für die Mahlzeit sorgfältig vorbereitet ist, und während des Essens den Verbindungsdienst zur Küche herstellt. Es ist günstig, wenn die Süßspeise nicht zum Beginn der Mahlzeit im Raum steht, sondern von der Helferin dann geholt wird, wenn die Kinder die Hauptspeise abzutragen beginnen. Es beschleunigt die Mahlzeit, wenn die Süßspeise bereits auf kleinen Tellern oder kleinen Schüsseln hübsch angeordnet in den Raum kommt.

Das Servieren der Hauptspeise kann in verschiedener Form geschehen: entweder durch „Kellner“, die für die gegebene Mahlzeit servieren (dabei können die Kinder selbst ihre Mahlzeit zusammenstellen), oder wie am Familientisch, wobei die Kindergärtnerin für 8 bis 10 Kinder selbst serviert. Das letztere geht nur dann, wenn ein bis zwei Helferinnen auch ruhig bei Tisch sitzen und mitessen können, das heißt, wenn genügend „Mütter“ zum Austeilen da sind. Da dies nur selten der Fall sein wird, wollen wir zuerst über das „Kellner-

system“ sprechen. Kinder können, wenn der Raum und die Geräte gut vorbereitet sind, selbständig Tischdecken. Es freut sie, den Tisch komplett zu decken: mit Tischtuch oder Einzelunterlagen (ungefähr 30 × 23 cm, die abwaschbar sind), Besteck, das der Mahlzeit entspricht (Suppenlöffel, Gabel, kleiner Löffel); ein Teller mit Brotstückchen, die Schüssel mit der Hauptspeise (zum Selbstanrichten) werden in die Mitte des Tisches gestellt. Die Kellner gehen mit der zweiten Hauptspeise in einer Schüssel herum, am besten mit der Speise, die weniger leicht verschüttet werden kann und bei der das Servieren schnell geht, und lassen die Kinder sich selbst bedienen. Ein Kellner, der sich etwas später selbst zu Tisch setzt, kann ungefähr 8 Kinder gut versorgen.

Die jüngeren Kinder sollen nicht warten müssen, bis alle anderen an ihrem Tisch alles auf dem Teller haben, bevor sie zu essen beginnen. Fünf- bis Sechsjährige hingegen freut das Warten, wenn sie nicht zu hungrig sind. Man sollte aber nie mehr als eine größere Tischrunde (8 bis 10 Kinder) aufeinander warten lassen. Völliges Stillsein bei Tisch ist unnatürlich, zu lautes Sprechen oder Über-die-Tische-rufen hingegen bringt Unruhe bei der Mahlzeit. Eine freundliche Unterhaltung an den einzelnen Tischen ist das Gegebene.

Wir erklären den Kindern, daß sie sich das erste Mal lieber wenig von einer Speise nehmen und dann ein zweites oder drittes Mal nachhaben können. Wir versuchen auch, den Kindern nahezu legen, sich von allem etwas zu nehmen, um mit unbekanntem Speisen vertraut zu werden, aber wir bestehen nicht darauf, daß sie alles aufessen.

Essen darf nicht mit moralischen Wertungen von uns aus belastet werden: wir werden den Kindern nahelegen, aufzuessen, aber wir werden die Süßspeise nicht vorenthalten, falls ein Kind die Hauptspeise nicht aufessen kann. Falls ein Kind nach etwa 20 Minuten eine Speise nicht aufgegessen hat, darf es sie ohne weitere Diskussion abtragen. Manche Kinder essen langsam und brauchen bis zu 45 Minuten, um ihr Mittagessen aufzuessen. Sie sollen nicht gedrängt werden.

Viele Eßschwierigkeiten entstehen aus der Kampfsituation zwischen Mutter und Kind um die Menge und die Auswahl des Essens und um die Zeit, die das Kind zum Essen braucht.

Die Beobachtungen der Nachkriegsjahre zeigen, daß auch zu einer Zeit von Essensknappheit Eßschwierigkeiten auftreten. Die übergroße Sorge der Mutter um ausreichende Ernährung hat, verbunden mit der Einförmigkeit des Essens, bei manchen Kindern starke Eßstörungen hervorgerufen, die im Kindergarten leichter behoben werden können als zu Hause.

Im allgemeinen sind die Selbstverständlichkeit und freundliche Atmosphäre einer Gruppenmahlzeit, mit der Möglichkeit zur eigenen Wahl, das Beste, um Kindern mit Eßschwierigkeiten zu helfen. Aber nur, wenn die Mutter für unsere Art Verständnis zeigt und sich bemüht, zu Hause in ähnlicher Art vorzugehen, wird sich die geänderte Haltung im Essen auch auf zu Hause übertragen, aber zumeist dauert das eine gute Weile.

Kinder sind in ihren Bedürfnissen in der Nahrungsaufnahme sehr verschieden. Sie reagieren darin instinktmäßig richtig, solange wir ihren Instinkt nicht verbiegen.

Ohne Schuld der Mutter können sich ernste Eßschwierigkeiten von frühester Jugend an entwickeln, falls ihre Milch oder die Art, wie das Baby sie aufnehmen kann, dessen Bedürfnissen nicht ganz entsprechen.

Manche Kinder zeigen besonders starkes Bedürfnis nach dem einen oder dem anderen Nahrungstoff. Wir können Kinder beobachten, die Kalk von den Wänden oder Eierschalen essen, sie brauchen mehr Kalk in ihrer Nahrung. Andere wieder sehnen sich nach Saurem (Zitronen, Gurken) oder brauchen

viel Süßes. Diese Verschiedenartigkeit soll man berücksichtigen. Dazu kommt, daß Kinder in verschiedenen Phasen ihres Wachstums mehr oder weniger Nahrung brauchen. Häufig entstehen Schwierigkeiten zu Hause, wenn ein Kind nach einer Erkrankung erst wieder langsam zu Appetit kommt, während die Mutter, besorgt durch das schlechte Aussehen des Kindes, es besonders aufpäppeln will.

Ein nett gedeckter Tisch, verschiedenartiges Besteck und kindgerechte Größe aller Gegenstände führen zumeist zu appetitlichem Essen. Es gibt aber Kinder, denen die Sauberkeit beim Essen besonders schwer fällt, oder die bei Tisch panschen statt zu essen. Direkte Maßnahmen führen da selten zum Erfolg. Hingegen werden wir solchen Kindern in ihrem Spiel Gelegenheit zum Schmieren geben und sie bei Tisch neben uns setzen. Dann stört das schlechte Essen die anderen Kinder weniger. Wischtücher und kleine Kübel sollten bei der Mahlzeit leicht erreichbar sein, damit die Kinder selbst aufwischen können, wenn sie etwas verschüttet haben.

Die Regelmäßigkeit der Mahlzeiten im Kindergarten, verbunden mit weitgehender Eigenwahl und Selbsttätigkeit im Anrichten und Abtragen, machen das Essen zu dem, was es sein soll, zu einem Vergnügen für den Gaumen und zu einem freundlichen Zusammensein mit anderen.

Schlafen

Wie wir bei der Besprechung der Eingewöhnungsschwierigkeiten erwähnten, ist das Schlafen im Kindergarten oft angsterregend für ein neues Kind. Beim Zubettgehen ist der Kontakt zwischen Mutter und Kind zumeist am innigsten, daher vermissen die Kinder ihre Mutter zu dieser Zeit auch am meisten. Sobald sich ein Kind aber an die Trennung gewöhnt hat, wird eine gut geplante Schlafstunde im Kindergarten keine Schwierigkeit bedeuten.

Vom gesundheitlichen Standpunkt ist der Mittagsschlaf oder vollkommenes Entspannen unbedingt notwendig; die meisten Kinder eines Volksgartens bekommen zu wenig ungestörten Nachtschlaf. Das aktive Leben im Kindergarten stellt hohe Anforderungen an die Spannkraft der Kinder und ermüdet mehr als das Leben zu Hause. Während eine gute Schlafstunde Kind und Kindergärtnerin erfrischt, kann eine schlechte erschöpfend wirken. Wie kann man die richtige Atmosphäre für Schlafen in der Gruppe schaffen?

Vorbereitung zum Schlafen.

Es ist einfach, den Raum für die Schlafstunde vorzubereiten, falls die Kinder in einem anderen Raum essen. Die Liegebetten werden nach einer Skizze von den Wärterinnen in bestimmter Ordnung aufgestellt und die Decken so ans Fußende gelegt, daß die Kinder sich selbst zudecken können. Die Kinder sollten vor dem Mittagessen beim Aufstellen der Liegebetten und Verteilen der Decken helfen können.

Es ist günstig, wenn die Kinder täglich denselben Schlafplatz vorfinden, obwohl es mehr Arbeit für die Erwachsenen bedeutet, wenn die Aufstellung täglich nach der Präsenzliste geplant werden muß*. Die Liegebetten sollten

* Sowohl die Liegebetten wie die Deckenbezüge sind mit dem Zeichen des Kindes deutlich gemerkt.

so weit auseinander gestellt sein, daß man bequem zwischen ihnen durchgehen kann. Polster sind unnötig; waschbare, abknöpfbare Streifen am Kopfende der Decke hingegen helfen zum Einschlafen und sind hygienisch. Leintücher, an deren vier Ecken je ein Körperband angenäht ist, das mit Knopf und Knopfloch versehen ist, so daß sie, straff gespannt, an den vier Ecken des Liegebettes befestigt werden können, sind wünschenswert, vor allem, falls sich die Kinder zum Schlafen teilweise auskleiden. Falls die Kinder sich nicht ausziehen, soll man darauf achten, daß Knöpfe, die einengen, oder eine Schnalle, die drückt, geöffnet oder entfernt werden. Schuhe sollten unter allen Umständen abgelegt werden. Bettnässern soll man ein Gummituch unter das Leintuch legen, so daß es weder ihm, noch den anderen Kindern auffällt; man darf nie in Gegenwart anderer mit einem Kind das Bettnässen besprechen. Es hilft, wenn man ein Kind lobt, wenn es nicht eingenäßt hat.

Bevor die ersten Kinder den Schlafraum betreten, soll er bereits verdunkelt sein. Man darf aber bei der Verdunklung nicht an gute Ventilation vergessen. Kinder schlafen in einem kühlen Raum leichter ein als in einem überheizten.

Sobald die einzelnen Kinder mit dem Mittagessen fertig sind, sollten sie aufs Klosett und von dort direkt in den Schlafraum gehen.

Pädagogisches zur Schlafstunde.

Wenn wir eine gute Schlafstunde erreichen wollen, ist es notwendig, daß zur Zeit des Niederlegens zwei Kindergärtnerinnen für jede Gruppe zur Verfügung stehen. Eine ist im Schlafraum, um die Kinder zu empfangen, die andere ist im Gruppenzimmer mit den Kindern, die fertigessen.

Falls Kinder im selben Raum essen wie schlafen, ist es wichtig, alle Schlafbehelfe bequem bei der Hand zu haben, um sie nach dem Essen ohne Verwirrung aufstellen zu können. Falls der Raum groß genug ist, daß Liegebetten in einem Teil aufgestellt werden können, ohne die Kinder in ihrer Bewegungsfreiheit beim Essen zu beschränken, sollen sie vor der Mahlzeit aufgestellt sein.

Die Schlafstunde erfordert viel ruhige Sicherheit von der Kindergärtnerin. Sie kann geradezu als Prüfstein für ihre Beziehung zu den Kindern angesehen werden. Eine gute Beziehung drückt sich in der Schlafbereitschaft der Kinder aus. Es ist daher ratsam, Praktikantinnen oder sonstige Helferinnen erst dann in der Schlafzeit helfen zu lassen, wenn sie mit den Kindern sehr vertraut geworden sind.

Im Schlafraum wird nur geflüstert, damit wird der Unterschied zu den anderen Tageszeiten klargemacht. Die Kindergärtnerin ist so ruhig wie möglich; sie flüstert, geht auf den Zehenspitzen und steht so wenig wie möglich von ihrem eigenen Platz auf. Sie drückt durch ihr Verhalten aus, daß sich jetzt alle ausruhen, und daß sie daher von den Kindern erwartet, daß sie einschlafen. Manche Kinder werden aber ihre direkte Hilfe brauchen. Leises Summen, beruhigende Grammophonmusik oder ein paar leichte, lösende Akkorde auf dem Klavier beruhigen die Kinder sehr und überbrücken die Zeitspanne, die nötig ist, bis sich alle Kinder niedergelegt haben.

Manche Kinder haben Schwierigkeiten beim Einschlafen, weil sie nicht entspannen können, andere, weil sie in einer Konfliktsituation mit anderen Kindern oder mit der Kindergärtnerin sind. Die gleichmäßig freundliche Ruhe der Kindergärtnerin, das Hinsetzen neben ein unruhiges Kind, das sie eventuell streichelt, oder, wenn es sehr verstört ist, auch auf ihren Schoß nimmt, helfen. Kinder, die schwer einschlafen, sollten neben solchen liegen, denen es keine Schwierigkeiten bereitet. Wandschirme als Abgrenzung helfen manchen unruhigen Kindern.

Oft schläfern sich Kinder mit leisem Summen ein oder indem sie vor sich hinsprechen. Dies stört die anderen Kinder weniger als das ständige Eingreifen

der Kindergärtnerin. Laß Kinder in der Stellung liegen, die ihnen natürlich ist. Lutschen und Onanie sollen nicht gerügt werden. Kinder, deren Spannung sich in heftigem Lutschen oder starker Onanie ausdrückt, brauchen unsere Hilfe, um über ihre Konflikte hinwegzukommen. Ermahnen oder Strafen während der Schlafstunde erhöhen das Schuldgefühl der Kinder, helfen aber nicht bei der Lösung der Schwierigkeiten, die sie zum Lutschen oder Onanieren führen. Erlaube den Kindern, daß sie während der Schlafstunde aufs Klosett gehen, auch wenn du sicher weißt, daß sie vor dem Niederlegen draußen waren. Sobald die Kinder deine Hilfe zum Einschlafen nicht mehr brauchen, ruh dich selbst aus. Sowohl den Kindern wie der Kindergärtnerin tut es gut, wenn sie sich in einem bequemen Sessel ausruhen kann.

Im allgemeinen wird die Schlafstunde zwei Stunden dauern. Wir rechnen die Zeit vom Ende des Mittagessens bis zum Beginn einer neuen Tätigkeit nach dem Schlafen. Die Dreijährigen schlafen länger als die Sechsjährigen, aber das Schlafbedürfnis bei den einzelnen Kindern einer Altersstufe ist sehr verschieden und auch nicht täglich gleich. An regnerischen Tagen, an denen die Kinder nicht im Freien waren, wird das Schlafbedürfnis wahrscheinlich geringer sein. Manche Kinder sind bereit, sofort nach dem Aufwachen aufzustehen, andere liegen noch gern eine Weile. Auf diese Unterschiede kann man leicht Rücksicht nehmen. Die Kinder, die zuerst aufwachen, können nach einer Weile leise aufstehen und sich fertigmachen.

Es ist günstig, die Jause als Büfett herzurichten; der Appetit der Kinder nach dem Schlafen ist sehr verschieden; deshalb erscheint es uns besser, daß die Kinder selbst bestimmen können, wann sie essen wollen und was sie zur Jause wählen.

Manche Fünf- bis Sechsjährige schlafen nicht mehr regelmäßig; trotzdem brauchen sie eine Ruhestunde. Man sollte aber ein Kind, das nie mehr nach Tisch schläft, nicht länger als eine Stunde liegen lassen. Liegen kann leicht als Strafe aufgefaßt werden und so den Zweck, zu entspannen, verfehlen.

*

*Emma Plank, Beiträge zur Kinderpädagogik der Gegenwart,
wird von der Österreichischen Gesellschaft für die Fürsorge und Erziehung des
Kleinkindes in drei Heften herausgegeben.*

